

Neues Pester Journal.

Preis für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverrechnung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstecklokalen.

Suprate werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Fürst Bismarck.

Budapest, 14. Juli.

Der reizende Thalkessel an dem linken Ufer der anmuthig sich schlängelnden fränkischen Saale ist seit gestern Zeuge der erregendsten und erregtesten Auftritte. Ein katholischer Fanatiker hat in Riffingen die Mordwaffe gegen den Fürsten Bismarck erhoben und nur das sorgliche Walten eines gültigen Geschickes hat den Kanzler des deutschen Reiches vor dem — allem Anscheine nach — geweihten Geschosse bewahrt. Die Jesuiten leugnen bekanntlich mit eiserner Stirne, daß der Mord zu ihren politischen Lehrläusen gehört. Dem düsteren Ereignisse gegenüber, das sich gestern in Riffingen zugetragen, werden die „Gottesstreiter“ einen sehr schweren Stand haben. In ganz Deutschland wird man den Namen des Attentäters Kullmann neben jenen eines Raveillac stellen und neue Schmach jener gotteslästerlichen Sippe ausdrücken, welche jede Schandthat, jeden Greuel beschönigt mit der Blasphemie: „Alles zur größeren Ehre Gottes.“

Viele und schwere Anzeichen weisen darauf hin, daß das Attentat Kullmann's ein politisches ist und daß der Attentäter im Namen der Religion und des Unfehlbaren die Pistole lud und losdrückte. Was heute noch unaufgeklärt ist, das ist die Frage, ob Kullmann, das Mitglied des katholischen Gesellenvereins in Salzweibel, als direkter Mandatar eines größeren Bundes handelte, der sich gegen das Leben des Reichskanzlers verschworen hatte, oder ob sein Werk bloß die Ausgeburt eines aufgeregten, überreizten Fanatismus ist. Mag das Eine oder das Andere der Fall sein, der Gedanke an die That dürfte schwerlich in Kullmann's Gehirn ganz selbstständig entstanden sein. Zwar wird es kaum je gelingen, mit juristischen Belegen den wahren Urheber der That nachzuweisen; aber man kennt das Walten jener geheimnißvollen Mächte, die trefflich den Boden zu düngen wissen, auf welchem die Verbrechen religiöser Schwärmer hervorzuschlagen. Auf der Kanzel und im Reichstuhle wird der Haß geschürt, die Todfeindschaft erregt und aufgestachelt; wie Del im Feuer wirkt das entflammende Wort der geistlichen Seelenhirten auf den verzückten Fanatiker, bis der Entschluß gereift, bis seine Seele

und sein Körper von den Lockungen der verheißenen Seligkeiten im Diesseits und Jeneseits so umfickt sind, daß der Unglückliche ein willenloses Werkzeug in der Hand seiner Leiter geworden. Und so mögen jene Mächte ihrem eigenen Thun es zu rechnen, wenn die öffentliche Meinung Deutschlands zu dem Glauben gelangt: die Kugel Kullmann's war Rom's Geschoss; der Schuß, der gestern Deutschland erbeben machte, war der Jesuiten Rache.

Jubel ertönte in dem kleinen Städtchen, als das ruchlose Beginnen sich als vereitelt erwies. Mächtig erbrauste der Schlachtenfang des protestantischen Nordens „Eine feste Burg ist unser Gott“ als Gegenruf auf die finstere That des zur Mordwaffe greifenden Fanatismus. Wäre es nicht bereits seit Langem der Fall, in jener Sekunde angstvollen Zittern's hätte man den Mann in seiner ganzen Größe, in seiner vollen Unentbehrlichkeit für das deutsche Reich erkannt. Der früher bestgehabte Mann Deutschland's ist heute der Abgott des deutschen Volkes, dem es seine nationale Einigung dankt, in dem es den Reichsgedanken verkörpert sieht. Ein Dezennium ist fast verfloßen, seitdem ein deutscher Jüngling, verführt vom fanatischen Hass, der ihm von der Wiege an durch seinen das harte Brod der Verbannung essenden Vater eingeimpft worden war, ein Mordattentat auf Bismarck, damals noch Herr v. Bismarck, ausübte. Nicht ohne eine gewisse Sympathie sprach damals die öffentliche Meinung von dem jungen Karl Blind, der im Gefängnisse Hand an sich legte, und mancher aufrichtige Patriot mag im stillen Kämmerlein sein Bedauern geäußert haben, daß Blind's Geschoss den Mann von Eisen und Blut gefehlt. Welche Wandlung hat seither Platz gegriffen! Welche hohe Achtung und Verehrung, welche Liebe zollt heute das deutsche Volk dem Manne, dessen eherner Sinn es lieber über sich ergehen ließ, von den Besten der Nation verkannt und verlästert zu werden, als daß er auch nur durch ein Zucken der Augenwimpern seine weitgehenden, die höchsten nationalen Wünsche erfüllenden Pläne verrathen hätte! Und wenn Bismarck, ergriffen von den imposanten Kuldbigungen, die ihm nach dem Attentat dargebracht worden, ausspricht, nicht ihm, sondern dem von ihm vertretenen Prinzipie habe die Kugel des Mörders gepocht,

ten, einem Prinzipie, daß auch ohne ihn, seinen glänzendsten Verfechter, zur vollen Realisirung gelangen werde, so sind doch Freund und Feind entgegengelegter Ansicht. Nicht das Prinzip hat Kullmann auf's Korn genommen, sondern den Mann, den mächtigen Kuser im Kampfe, den gefährlichsten Gegner, der seit Jahrhunderten der streitenden Kirche erwachsen ist.

Eines läßt sich bereits in diesem Momente mit Positivität behaupten. Nicht ohne schwerwiegende Absichtlichkeit wird in den über das Attentat in alle Welt hinausgeschendeten Telegrammen hervorgehoben, der Attentäter Kullmann sei Mitglied eines katholischen Gesellenvereins. Auch die zweite Thatfache muß schwer in's Gewicht fallen, daß bereits ein Geistlicher, Namens Kotteler, als mutmaßlicher Mitattentäter in Schweinfurt verhaftet wurde. Diese Thatfachen beweisen Zweierlei: Erstens, daß die deutsche Reichsregierung das Attentat mit den kirchenpolitischen Untrieben in Deutschland in Verbindung bringt; zweitens, daß sie den Mordversuch Kullmann's in dieser Richtung auszubenten gedenkt. Das Eine wie das Andere ist von ganz außerordentlicher politischer Bedeutung.

Die Urheber der Schandthat, die gestern versucht wurde, haben sich daher ihres Werkes nicht zu freuen. Wenn es noch irgend möglich war, haben sie den Namen des Reichskanzlers auf den höchsten Gipfel der Volksthümlichkeit erhoben und dem Fürsten dem Träger der Krone gegenüber eine Stellung gegeben, die für lange Zeiten hinaus eine unerschütterliche bleiben wird. Mit Blitzesschnelle hat der Telegraph das Ereigniß des gestrigen Tages in alle Gauen des weiten Reiches gemeldet; der Wiederhall der Kunde wird den Römlingen gräßlich in die Ohren klingen.

Das Attentat auf Bismarck.

Budapest, 14. Juli.

Ueber das Attentat auf Bismarck liegen bereits ausführliche, wenn auch nicht völlig erschöpfende Nachrichten aus Riffingen vor. Den Wiener Blättern ist die Attentatsnachricht zu einer Zeit zugestellt worden, in welcher sie das Ereigniß noch in Leitartikeln besprechen konnten. Bei uns kann Derartiges natürlich nicht verlangt werden. Die

Rosine.

— Eine Pariser Geschichte. —

Es sind vierzehn Tage her, da traf ich auf dem Boulevard meinen Freund Frederic.

Frederic ist ein hübscher Junge — und er weiß es. Er ist außerdem jung, kühn, diskret, verschwenderisch, besitzt demnach Eigenschaften, welchen keine Pariserin widerstehen kann.

Verschwenderisch, habe ich gesagt. Das war der dunkle Punkt in seiner Existenz. Er erbe von seinem Vater ein großes Vermögen; er hat nichts mehr davon.

Die Lieferanten sind trotzdem noch immer lebenswürdig gegen ihn, und er gehört noch zu den Elegants des Boulevards. „Es ist unmöglich, daß sich M. Frederic nicht aus der Affaire ziehe“, sagen diese Herren. In der Sprache dieser Herren heißt dies so viel, wie eine große Mitgift heirathen.

Ich traf also meinen Freund auf dem Boulevard. „Guten Tag“, sagte er mit ernster Miene, „Du mußt mit mir kommen . . .“

„Wohin?“

„Zu mir.“

Ich ging mit Frederic in seine Wohnung, Rue Lafitte. Frederic's Wohnung ist mit seltener Pracht möblirt. Ueberdies haben sein Schlafgemach und der anstoßende kleine Salon einen ganz eigenthümlichen Charakter, der an dergleichen Appartements der Grandseigneurs des vorigen Jahrhunderts erinnert.

„Gib mir eine Cigarre“, sagte ich zu Frederic.

„Unmöglich!“

„Wie das?“

„Ich erwarte einen Besuch.“

„Ich verstehe; was soll ich aber in diesem Falle hier?“

„Ich habe Dir eine Mittheilung zu machen, und brauche Deine Hilfe.“

„Vor Allem die Mittheilung!“

„Nun wohl . . . ich heirathe.“

„Bravo! Ist Deine Zukünftige jung?“

„Sie hat eine Mitgift von 500,000 Francs.“

„Hübsch?“

„Sie ist die einzige Tochter ihrer Eltern und wird eine Million erben.“

„Und . . . Du liebst sie.“

„Sie ist vernarrt in mich.“

„Ich mußte genug.“ „Und nun zur Hilfe, die ich Dir leisten soll.“

„So höre. Ich komme soeben von meiner Schwiegermutter. Einen unbewachten Augenblick benützend, sagte sie zu mir:

„Wann sind Sie nicht zu Hause, M. Frederic?“

„Ich verstand sie nicht, wie Du begreifen wirst.“

„Meine Tochter will nämlich einen Wunsch befriedigen, der sie sehr quält.“ — „Welchen?“ — „Ich habe sie sehr darüber getadelt, doch habe ich schließlich eingewilligt; was wollen Sie, ich bin schwach gegen mein Kind. Meine Tochter möchte vor der Hochzeit Ihre Wohnung besuchen.“

„Ohne mein Wissen?“

„Natürlich. Wir dürfen nur Ihren Kammerdiener zu Hause finden. Ich habe versprochen, nichts zu sagen. Doch wäre dies mit Unannehmlichkeiten verbunden, denn ich weiß: eine Junggesellenwohnung ist keine Klosterzelle.“

„Ich kann versichern, Madame . . .“

„Gut! Sie haben zwei Stunden Zeit, eine genaue Inspektion vorzunehmen . . . Vor Allem, verschließen Sie kein Möbel . . . Natalie ist neugierig und eifersüchtig . . .“

„Deine Schwiegermutter ist eine geistreiche Frau“, sagte ich zu Frederic.

„Nun sollst Du mir helfen, die Erinnerungen zu verwischen . . .“

„Beginnen wir bei den Gemälden.“

„Das ist Sache meines Dieners. Er wird sie zum nahen Bildhändler tragen.“

„Wo sind demnach die zu vernichtenden „Erinnerungen“?“

„In diesem Koffer.“

„Wir leeren den Inhalt in den Kamin aus und nach fünf Minuten zeugt nur noch ein Häuflein Asche davon, daß sie gewesen . . .“

„Unmöglich! Es sind Familienpapiere darunter, die ich bewahren muß.“

„Nun, so sortiren wir.“

Ich öffnete den Koffer. Er war voll.

„Teufel! Das wird lange dauern.“

„Nein. Du brauchst nur die Unterschrift zu beachten. Siehst Du einen Frauennamen oder nur Initialen, so wirfst Du den Brief in's Feuer.“

Wir machten uns an die Arbeit. Photographien, Haarlocken, vertrocknete Blumen, Briefchen jeder Couleur und jedes Parfüms — Alles wanderte in's Feuer. Plötzlich fand ich einen Schuh. Er war so groß, wie die Hand einer Fürstin und kaum drei Finger breit.

„Muß das ein Füßchen gewesen sein!“ rief ich entzückt.

„Eine schöne Erinnerung . . .“ sagte mein Freund nachdenklich.

Ich betrachtete noch immer die Stieflette. „Das ist kein Schuh; das ist ein Juwel!“ sagte ich.

„Es ist ein wunderbares Stück . . . wie Alles, was Rosine gehörte . . . Soll ich Dir die Geschichte erzählen? Die Zeit wird uns rascher vergehen.“

„Ich höre.“

„Sie war klein, rund, lieblich. Mit zehn Fingern konnte man ihre Taille umspannen. Liebliche Grübchen befanden sich im Kinn, in den Wangen und Händen. Sie war das Ideal weiblicher Schönheit. Ich sage bloß, sie zählte sechzehn Jahre und hieß Rosine.“

Eines Abends saß ich im Ambigu auf der dritten Galerie. Ich hatte meinen Platz hinter ihr. Ihr reiches Haar, die schönen, goldbrothen Flechten, die feine Taille,

ungarische Publizistik muß froh sein, wenn sie eine derartige Nachricht überhaupt durch das Korrespondenz-Bureau vermittelt bekommt. Um 1 Uhr ist das Attentat in Kissingen vorgefallen, die Redaktionen der Budapester Blätter haben das Telegramm gegen Mitternacht erhalten. Und das läßt man sich bei uns ruhig gefallen. Wir registriren in Folgendem, was uns an Thatsächlichem vorliegt:

Als Fürst Bismarck gestern um 1 Uhr Mittags seinen Wagen besteigen wollte, um in das Badehaus nach der oberhalb der Stadt gelegenen Saline zu fahren, drängte sich ein zerissen aussehendes Individuum an ihn heran und machte Miene, ihn zu grüßen. Bismarck griff an seinen Hut, und im selben Augenblicke schoß das Individuum auf ihn. Der Reichskanzler wurde dadurch, daß er die Hand eben an den Kopf hielt, um den Gruß zu erwidern, gerettet und ganz leicht an der rechten Hand gestreift. Er kehrte sofort in seine Wohnung zurück, während der Attentäter, der die Flucht ergriffen hatte, unter heftiger Gegenwehr festgenommen und von der Menge mißhandelt wurde. Die Schußwaffe, eine Pistole, hatte er weggeworfen. Der Fürst fuhr unmittelbar hierauf im offenen Wagen auf das Bade-Kommissariat, um den Verbrecher, welcher dorthin gebracht worden war, selbst zu verhören. Derselbe heißt angeblich Eduard K u l m a n n, aus Neustadt bei Magdeburg. Er ist Böttchergeselle und Mitglied des k a t h o l i s c h e n G e s e l l e n v e r e i n s in Salzweil und wurde mehrfach im verdächtigen Verkehr mit katholischen Priestern gesehen, so daß in der aufgeregten Menge sich das Gerücht verbreitete, ein G e i s t l i c h e r habe ihm das Signal zum Schusse gegeben.

Fürst Bismarck besuchte noch gestern den Attentäter Kullmann im Gefängnisse, um ihn zu vernehmen; der Attentäter gestand die Absicht zu, den Reichskanzler zu ermorden; er hat angeblich mehr K o n s o r t e n, verweigert sonst halbsittig jede Beantwortung der Untersuchungsfragen; der hier abgehende Nachmittagsbahnzug wurde resultatlos durchsucht; bei Anknüpfung des Fuges in Schweinfurt wurde der Geistliche Kotteler als muthmaßlicher Mitattentäter verhaftet.

Als Bismarck, den Arm in der Schleiße, nach Abgabe seiner Zeugenschaft vorm Badekommissariat an der Seite des Badekommissärs, Grafen Pappenheim, nach Hause zurückfuhr, wurden ihm von Seite des Publikums enthusiastische Ovationen dargebracht und Blumen in den Wagen geworfen. Ueber die dem Reichskanzler dargebrachten Ovationen liegen folgende Nachrichten vor:

Abends erschien der Fürst mit seinem Sohne im Kurgarten und wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt. Unter Glockengeläute intonirte die Parkkapelle den protestantischen Choral, welchem die preussische Volkshymne folgte.

Um 9 Uhr setzte sich ein imposanter Zug, voran 200 Feuerwehrmänner mit der Feuerwehr-Musik, dann das Gros der hiesigen Bürger mit Fackeln, hierauf das Kurpublikum mit schwarz-roth-weißen Campions nach Bismarck's Wohnung in Bewegung. Den Zug führte Graf Pappenheim, der Bürgermeister und der Rath der Stadt. Nachdem die Menge die Volkshymne gesungen, erschien Bismarck auf dem Balkon des Hauses, welcher mit bengalischen Flammen feenhaft beleuchtet war. Fürst Bismarck trug die rechte Hand in einer Schlinge und sprach, nachdem die donnernden Hochs verstummt waren, mit heller Stimme Folgendes:

„Ich danke Ihnen für den warmen freundlichen Gruß, und wir Alle danken Gott, der mich heute so gnädig geführt hat; er wird mich auch weiter segnen, damit ich die Aufgabe, die in meine schwachen Hände gelegt wurde, auch zu Ende führen kann. Wir Alle wollen uns aber nicht verhehlen, daß der Schlag, der heute gegen mich geführt wurde, nicht meiner Person gegolten hat, sondern der Sache, die ich führe, der Sache der Freiheit, Unabhängigkeit und Einheit unseres deutschen Vaterlandes, und daß, wenn ich in der Erfüllung dieser meiner Pflichten gefallen wäre, mir nichts Schlimmers widerfahren sein würde, als den Tausenden von treuen Vaterlands-söhnen, welche vor drei Jahren für die Unabhängigkeit des Vaterlandes gefallen sind. Die Sache liegt heute so, daß das, was ich begonnen, und was die deutsche Nation

durchzuführen beschloffen hat, durch meinen Tod nicht aufhalten und nicht erschüttert werden kann und wird. Stimmen Sie daher mit mir ein in ein Hoch auf die vereinigten Fürsten des deutschen Vaterlandes.“

Hierauf folgte ein die Luft erschütterndes Hochrufen, und das Abhingen der „Wacht am Rhein“, nach deren Beendigung sich Fürst Bismarck zurückzog.

Die Nachricht von dem Attentate auf Bismarck erhielt der deutsche Kaiser unmittelbar vor seiner Ankunft in München; Bismarck selbst hatte sie an den Kaiser telegraphirt. Aus Berlin wird unterm Gestrigen (5 Uhr Nachmittags) gemeldet: Eben trifft hier die Nachricht von einem Mordversuche auf den Fürsten Bismarck ein. Unter den Linden sammelt sich dicht Menschengruppen, die das Ereigniß lebhaft debattiren; an den Bittsäulen erwartete man Bulletins. Zwei höhere Polizeibeamte wurden telegraphisch nach Kissingen berufen. Die Telegraphenstationen sind mit Menschen umfanden. Es herrscht große Aufregung. Bismarck's Leibarzt geht soeben nach Kissingen ab.

Budapest, 14. Juli.

Seine Person, seine Gesundheit, ja selbst seine Ueberzeugungen konnte G h y c z y als Opfer darbringen auf dem Altare des Vaterlandes, da er meinte, daß sein Opfer diesem nützen werde. Eines aber kann Ghyczy nicht: seine Individualität verleugnen. Einen ganzen Schatz von Wissen und geistreicher Dialektik hat er angewendet, um in seiner heutigen Rede die Eisenbahn-Konvention als annehmenswerth darzustellen. Aber nichts weniger als siegesgewiß war der Ton, den er anschlug. Eine Eisenbahn, eine Weltverkehrsline, für welche ein Ghyczy als Verfechter nur e n t s c h u d i g e n d e Gründe, aber kein Wort verdienten Lobes vorzubringen weiß, kann eben so wenig als den Interessen des Vaterlandes entsprechend angesehen werden, als man beispielsweise einen Angeklagten als unschuldig betrachten kann, zu dessen Gunsten ein Jules Favre oder eine sonstige Kapazität der Vertheidigung in Strafsachen nur Milderungsgründe anzuführen weiß. Die Geschwornen sprechen den Angeklagten frei, aber die Schuld bleibt doch Schuld.

Das Haus wird die Konvention und auch die Linie Temesvár-Orsova votiren. Graf Ráday hat es dargethan, warum? Dieser Abgeordnete erklärte nach einer umfangreichen und auch an sprechenden Daten nicht armen Rede gegen die Linie Temesvár-Orsova, daß er die Regierungsvorlagen dennoch votiren werde, weil er keine Krisis verursachen möchte, die weder er, noch seine Mitabgeordneten zu lösen im Stande wären. In der That ist dies der Schlüssel zur ganzen Lage: die Regierung ist gezwungen, diese und keine andere Linie der österreichischen Staatsbahn und niemand Anderem zu konfessioniren; und die Majorität ist gezwungen, hiezu ihre Zustimmung zu geben, weil weder die Regierung, noch die Deakpartei sich anders zu helfen weiß.

Von den zahlreichen „gewagten“ Behauptungen der finanzministeriellen — wohlgerneht, wir sagen nicht: der Ghyczy'schen — Rede sind namentlich zwei so geartet, daß sie nicht ohne Gegenbemerkung hingenommen werden können. Bezüglich der Differential-Tarife und deren schädigender Einwirkung auf den Handel der Hauptstadt wird in

der Rede gesagt: die österreichische Staatsbahn müsse ja im eigenen Interesse für genügende Rückfrachten aus dem Westen nach dem Osten vorforgen und werde daher den Sendungen nach Rumänien dieselben Tarif-Vergünstigungen gewähren, wie sie den Sendungen aus Rumänien gewährt. Abgesehen nun davon, daß Budapest in Folge seiner Lage in der Mitte der zu begünstigenden Weltlinie aus den für die Rückfrachten zu gewährenden Tarif-Vergünstigungen nur wenig profitieren kann, die Vorteile vielmehr auch da den weiter entlegenen Handelsplätzen zufallen müssen: bleibt die Frage ungelöst, warum also mit der Staatsbahn nicht amtlich und schon jetzt entsprechende Vereinbarungen bezüglich der Tarifpolitik getroffen werden und warum das Ganze dem Belieben der Gesellschaft überlassen bleibt, überlassen bleiben muß?

Die zweite Behauptung bezieht sich auf die Garantie, daß Rumänien auch seinerseits die Linie bis zum Anschlusse bei Tömös rechtzeitig ausbauen werde. Da heißt es in der finanzministeriellen Rede: Man fragt, ob wir darob, daß Rumänien etwa seiner diesbezüglichen Verpflichtung nicht nachkommen würde, Krieg führen möchten? Nun, es ist schon wegen geringfügigerer Dinge Krieg geführt worden, und es pflegt auch in späteren und aus anderen Gründen geführten Kriegen die frühere Schuld geahndet zu werden. Wir gestehen, daß dieses „Spiel mit Schießgewehren“ uns von Seite eines Ghyczy förmlich verblüffte und jedenfalls ist es bezeichnend genug, wenn unser Ghyczy in einem Plaidoyer für Eisenbahnvorlagen auf derartige Argumente angewiesen ist.

Budapest, 14. Juli.

„Wie wir aus kompetentester Quelle erfahren, sind alle in den Blättern aufgetauchten, dahin gehenden Nachrichten, als wollte die Regierung den Reichstag nach Erledigung der Eisenbahnvorlagen vortragen, vollständig unbegründet. Die Regierung ist vielmehr fest entschlossen, die Session erst nach dem Wahlgesezentswurfe zu schließen.“ So schreiben übereinstimmend mehrere der Regierung nahestehende Blätter. Dagegen können wir positiv mittheilen, daß die Absicht, den Reichstag trotz der versengenden Sonnengluth und trotz der Erntearbeiten, welche die meisten Deputirten nach Hause rufen, zur weiteren Arbeit zu nöthigen nur noch vom Grafen Szapáry aufrechterhalten wird. Die Idee, den Reichstag sofort nach Schluß der Eisenbahnvorlagen auf Ferien zu schicken, hat auch im Schoße des Ministeriums gewichtige Fürsprecher. Und diese Idee wird auch durchbringen, mag sich der Minister des Innern noch so energisch gegen dieselbe sträuben. Wir begreifen, daß Graf Szapáry die Wahlgesez-Novelle um jeden Preis durch das Haus peitschen will; die Unterbrechung der Verhandlungen müßte besonders ihm unangenehm sein; wir wissen aber auch, daß ein derartiger, dem Hause auferlegter Arbeitszwang für die Dauer nicht aufrechterhalten werden kann. Wir haben es bereits gesagt, und können es nur wiederholen, daß es keine Regierung gebe, die einem Parlamente Derartiges zuzumuthen magte, was Graf Szapáry gegenwärtig vom ungarischen Parlamente fordert. Nicht ein Szapáry, ein Minister, wie Bismarck, hätte anderwärts nicht den Muth, das Parlament Mitte Juli und inmitten der Erntearbeit zur Arbeit, und zwar zu einer Esophusarbeit zu pressen. Man meint eben in gewissen Kreisen: mit un-

die reizende Hand beschäftigten mich weit mehr, als das langweilige Drama, das die Pariser am Sonntag anhören mußten. Ich hatte nur einen Wunsch: Ihr Gesicht zu sehen; und nur eine Hoffnung: Von ihr geliebt zu werden. Denn sie mußte schön sein, und ich liebte sie bereits.

Als der Vorhang fiel, schien sie sehr bewegt. Ihr Busen hob und senkte sich lebhaft. Sie wandte das Gesicht zur Seite und eine Thräne glänzte zwischen den langen, blonden Wimpern. Sie war reizend. Zu den korrekten Linien ihres Angesichts gefellte sich die Grazie der Pariserin und der himmlische Reiz der Jugend. Um ihre Lippen spielte ein Lächeln, das eine Reihe kleiner, weißer Zähne, Milchzähne sehen ließ.

Die Ueberraschung, die Freude, die Hoffnung, die Furcht, die Liebe, alle diese Gefühle, die ich in dem Augenblicke empfand, mußten mir wohl die Miene eines verblüfften Provinzlers gegeben haben, denn sie warf einen Blick auf mich und lachte mir sodann in's Gesicht. Und nun konversirte sie eifrig mit ihrer Freundin, die neben ihr saß. Dieses Lachen ließ mich aus allen Himmeln fallen. Ich wollte das Haus verlassen; nach einer Weile führte mich jedoch die Liebe an meinen Platz zurück. Während des zweiten Aktes war ihr Interesse an dem Drama nicht mehr so groß und sie blickte einige Male verstohlen nach meiner Seite hin. Ihre Lippen waren frei von dem spöttischen Lächeln; ihr Blick sprach von Reue war. Fürchtlich, sanft und zärtlich zugleich. Ich sagte Muth.

Im zwischenaft begaben sich die beiden Freundinnen in's Foyer. Sie verlor ihr kleines Sacktuch. Ich hob es auf und überreichte es ihr. Sie dankte mit einem Lächeln und einem Blick. Ich folgte ihr in's Foyer. Ein Platz war an ihrer Seite frei; rasch okkupirte ich ihn.

„Mademoiselle“, sagte ich, „ich muß vorhin, als ich Sie beachtete, wohl sehr lächerlich und linksich gewesen sein?“

„Warum das?“ fragte sie, ohne überrascht oder ungehalten darüber zu sein, daß ich sie angesprochen.

„Sie haben so spöttisch gelacht, daß ich einen Augenblick glaubte, Sie seien herzlich.“

„In welchem Rapport steht mein Lachen mit meinem Herzen?“

„Wollen Sie anerkennen, daß ein Mann, der bei Ihrem Anblick so bewegt wird, daß man ihm die Verwirrung vom Gesichte liest, aufrichtig in seiner Bewunderung ist?“

Sie erröthete, zögerte ein wenig und sagte dann:

„Ich anerkenne es.“

„Wenn Sie demnach von dieser Bewunderung nicht berührt werden, so zeugt dies davon, daß Ihr Herz — haben Sie ein Herz, Mademoiselle Rosine? — gegen zärtliche Gefühle sich rebellisch erweist.“

„Ich habe ein Herz, wie alle Welt, Monsieur, und ich kann Sie versichern, es wird gegen keinerlei zärtliche Gefühle rebellisch sein; das Schwierige an der Sache ist, solch' ein Gefühl in ihm hervorzurufen.“

„Darf ich es versuchen?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

„O gewiß! Und Ihnen?“

„Ich werde es zu ertragen versuchen“, sagte sie lächelnd.

Die Bekanntschaft war gemacht.

Als der Vorhang nach dem letzten Akt gefallen war, bot ich Mlle. Rosine meinen Arm. Sie acceptirte ihn, ohne sich erst bitten zu lassen.

„Wo wohnen Sie?“

„Rue de l'Esquiquier.“

„Ich im Faubourg Poissonniere. Wir sind demnach Nachbarn. Sie erlauben, daß ich Sie begleite?“

„Gerne. Doch wir müssen Cecile bis zu ihrem Hause führen, Rue de Chateau d'Eau.“

Es war ein schöner Abend, ein wenig kalt; aber die Luft klar und erfrischend. Es war eine Winternacht,

und die Sterne glitzerten am Himmel, wie im August; bald war ich allein mit Rosine.

Rosine war verfloren, wie alle Pariserinnen. Sie schmiegte sich an mich und ich nahm ihre beiden kleinen Hände in die meinen, um sie zu erwärmen. Wir gingen Seite an Seite, wie zwei Verliebte, lachend und plaudernd, wie alte Freunde. Ich wollte etwas über ihre Vergangenheit und Gegenwart erfahren und ich fragte sie, wie sie es gewagt hätte, allein nach Hause zu gehen.

„Cecile sollte mich begleiten“, antwortete sie. „Wir arbeiten zusammen, bei mir. Sie hätte bei mir geschlafen, obwohl ihre Mutter sie lieber zu Hause bei sich hat.“

„Und Ihre Mutter, Rosine?“

„Ich habe keine Mutter mehr.“

„Weber Vater, noch Mutter?“

„Weber Vater, noch Mutter“, sagte sie, zitternd am ganzen Körper. Wir kamen zu ihrem Hause, Rue de l'Esquiquier. Ich sehr bewegt, sie sehr heiter. Sie hatte geklingelt, ohne daß ich es bemerkte.

„Auf Wiedersehen“, sagte sie, mir die Hand reichend.

Die Thür öffnete sich, mein Vögelchen entschlüpfte meinen Händen, und das eiserne Gitter schloß sich zwischen ihr und mir.

„Ich erlaube Ihnen, mich morgen zu besuchen“, rief sie mir noch zu. „Gute Nacht!“

Ich besuchte sie am anderen Tage, besuchte sie durch eine Woche täglich. Ich ward immer verliebter. Ich küßte ihr die Hände und hätte sie am liebsten ans Herz gedrückt. Ihr keusches Erröthen, ihr Zittern meiner Gluth gegenüber, ihr sanftes Zurückdrängen hielten mich von diesem Schritte ab. Und doch mußte etwas geschehen zwischen uns, ich fühlte es. Wir waren Beide zu jung, um in einem bloß freundschaftlichen Verhältnisse zu einander zu stehen. Eines Abends schien sie sehr bewegt. Und zum ersten Male erlaubte sie es mir, beim Abschied einen Kuß auf ihre rosenfarbenen Lippen zu drücken.

ferem Parlamente könne man umspringen, wie man eben Lust habe. Diese ganze Wahlgesetzdebatte ist eine traurige Komödie, und wird trotz aller Anstrengungen des die Regie führenden Ministers des Innern nicht zu Ende gespielt werden können.

Ueber die Dauer der Reichstagsverhandlungen schreibt die „Ungarische Korrespondenz“: „Für den Fall, als die Erledigung der Wahlgesetznovelle in kurzer Zeit sich als unmöglich erweisen sollte, wird die Regierung dennoch zur Vertagung schreiten müssen. Uebrigens beabsichtigt man in Abgeordnetenkreisen, die Abhaltung einer geheimen Sitzung zu verlangen, um in dieser Angelegenheit ins Reine zu kommen.“

Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen, ist die Regierung dessen von vorneherein gewärtig, daß der serbische Kirchenkongreß den Bischof Stojkovic zum Patriarchen wählen werde. Sie ist aber auch fest entschlossen, diese Wahl nicht zu bestätigen, nicht etwa aus subjektiven Gründen, sondern lediglich darum, weil derselbe der Patriarchats-Administratorsstelle enthoben wurde und die Bestätigung desselben als Patriarchen jedenfalls als ein Akt der Schwäche erscheinen müßte. Jeden anderen Bischof vom Gebiete der Stephanskronen, auf welchen immer die Wahl fallen würde, ist die Regierung zu bestätigen bereit. Am liebsten wäre der Regierung Grucic und eventuell Ungyelic; doch würde sie auch die Wahl Kengyela's und eventuell des Siebenbürger Metropolitens Jvackovic, der bekanntlich vordem serbischer Bischof gewesen, genehmigen, ja selbst die Wahl eines Dalmatiner Bischofs würde sanktionirt werden. Nur wenn der Kongreß nach der Ablehnung der Wahl Stojkovic's durch die Regierung überhaupt keine andere Wahl vornehmen wollte, würde die Krone von ihrem Ernennungsrechte Gebrauch machen.

Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Anordnung getroffen, daß auch heuer für Volksschullehrer in den Ferien landwirthschaftliche Nachtrags-Lehrkurse abgehalten werden, und zwar in Altenburg vom 31. August bis zum 26. September; in Debreczin vom 28. Juli bis zum 26. August; in Kesthely vom 9. bis 29. August; in Klausenburg vom 30. August bis 26. September; außerdem werden noch für Gartenbau, Obstzucht und Weinbau besondere Lehrkurse in Szegedin, Ofen, Gynging, Bapa, Bekprim u. s. w. eingerichtet werden, deren Dauer nächstens bekannt gemacht werden wird. Die Auswahl der einzuberufenden Volksschullehrer wird der Kultus- und Unterrichtsminister im Wege der Schulinspektorate vermitteln.

Die Eröffnung des Serbenkongresses.

Karlowitz, 12. Juli 1874. K. F. Heute fand die feierliche Eröffnung des serbischen Kirchenkongresses in größter Ordnung und gehobener Stimmung statt. Gestern hielten die Deputirten, die fast vollständig erschienen sind, eine kurze Vorconferenz, in welcher man sich bezüglich der zu wählenden 15 Mitglieder des Verifikations-Ausschusses einigte. Gegen 10 Uhr forderte Herr Branovacszy die versammelten Kongreßmitglieder auf, eine Deputation zu entsenden, welche den Patriarchats-Administrator ersuchen soll, in der Versammlung zu erscheinen. Nach einigen Minuten erschien der Administrator im großen, geistlichen Ornat in Saale, nimmt den Präsidentenstuhl ein und fordert nunmehr die Deputirten auf, eine Deputation zu wählen, welche den königlichen Kommissär ersuchen solle, zur Eröffnung des Kongresses zu erscheinen. In diese Deputation werden die Kongreßmitglieder Erzpriester Stefanovics, Csupovics, Branovacszy, Subotics, Kuffevich, Ratoffe

Am andern Tage war sie verschwunden. Ein Briefchen, das sie für mich zurückgelassen, enthielt nichts wie die Worte: „Ich liebe Dich zu sehr. Wir müssen scheiden. Lebe wohl.“

Ich suchte sie Wochen lang und fand sie nicht. Diesen Schuß, den sie in ihrer Wohnung zurückgelassen, nahm ich zu mir . . .

„Und Du hast sie wirklich nicht wiedergesehen?“ fragte ich.

„Nein!“ sagte er zögernd.

„Gut!“ dachte ich, „Frederic will mir nicht die Wahrheit sagen.“

Das Feuer hatte indessen Alles verzehrt. Alle ärtlichen Geständnisse, alle Liebeschwüre, alle Erinnerungen.

„Wien, Jugend!“ lästerte Frederic.

Ich erhob mich.

„Du mußt zu meiner Hochzeit kommen. Sie findet am 16. d. Mts. statt, Mittags, in der Kirche Notre-Dame de Lorette.“

Ich habe mich richtig eingefunden. Ich wurde der Braut vorgestellt. Sie war mager, häßlich, unangenehm. Die Gratulationen, die mein Freund erhielt, waren von einem malkitösen Lächeln begleitet.

Sie traten an den Altar.

In diesem Augenblicke gab sich eine Bewegung in der Menge kund. Ein Schrei ertönte, ein junges Mädchen war ohnmächtig geworden.

Es war Rosine . . .

Frederic kniete an ihrer Seite. Vergebens wartete die Braut.

Er hat die schöne Mitgift nicht geheirathet.

Und das ist der Grund, meine Herren und Damen, weshalb er im Ministerium eine kleine Stelle angenommen und seine wundervollen Klappen, um die ihn ganz Paris beneidet, von welchen er sich niemals trennen wollte, an die kleine Marquise B . . . verkauft hat.

vics und Stephan B. Popovics gewählt. Auch der Patriarchats-Administrator Mik. Grucic geht mit einigen Geistlichen dem kön. Kommissär entgegen, der in großer ungarischer Gala in Begleitung des ebenfalls ungarisch gekleideten Sekretärs Valentin Kiss im Saale erscheint, wo er mit lebhaften Juviorufen empfangen wird.

In lautloser Stille beginnt hierauf der königliche Kommissär, Hofrath Sigmund Hueber, bedeckten Hauptes und in ungarischer Sprache folgendermaßen seine Anrede: Von Sr. k. k. apost. Majestät unserem allergnädigsten Herrn und König zu diesem national-kirchlichen Kongreß und zur bischöflichen Synode als königlicher Kommissär entsendet, überreiche ich hienit das allerhöchste königliche Reskript zur Verlesung und Verlautbarung.

(Svet. Miletic: Ich bitte, uns das auch serbisch zu sagen.)

Sekretär Valentin Kiss verliest folgendes allerhöchste Reskript, welches Patriarchats-Administrator Mik. Grucic eröffnet hat.

Wir Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich u. s. w., König von Ungarn, Unserem Hofrath, pensionirten Präsidenten unserer ungarischen Statthalterei, Ritter Unseres Franz Joseph-Ordens erster Klasse, Unserem königlichen Kommissär in den griechisch-orientalisch-serbischen Kirchenangelegenheiten, Sigmund Hueber!

Geliebter Getreuer! Da der Karlowitzer griechisch-orientalische Metropolitensstuhl durch den Tod des Karlowitzer Erzbischofs und Patriarchen vakant geworden, haben Wir mit Unserem Beschluß vom 15. Mai gnädigt erlassen, daß im Sinne des Ges. Art. 1867 und auf Grund der durch Unseren Beschluß vom 29. Mai 1871 sanktionirten Wahlordnung durch Unseren ungarischen Kultus- und Unterrichtsminister im Wege des Karlowitzer Erzbischofs-Administrators ein serbischer National-Kirchenkongreß einberufen werde und als dessen erste Aufgabe die Wahl eines Karlowitzer Erzbischofs und Patriarchen nach dem bisherigen Gebrauche und in Anwesenheit Unseres königl. Kommissärs und das Resultat der Wahl im Wege Unseres königl. Kommissärs und Unseres ungar. Kultus- und Unterrichts-Ministers Uns zu unterbreiten bezeichnet wurde.

Zu diesem, auf den 11. Juli l. J. nach Karlowitz einberufenen Kongreß, so wie zu der seinerzeit tagenden Bischofs-Synode ernennen Wir auf Grund des Vorschlags Unseres ungar. Ministerpräsidenten im Einvernehmen mit Unserem ungar. Kultus- und Unterrichtsminister und Unserer königl. Regierung Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens Cser Getreuen gnädigt zum königl. Kommissär und betrauen zugleich Unseren ungar. Kultus- und Unterrichtsminister, daß er Cser Getreuen in dieser Mission die zur Richtschnur dienenden Instruktionen ertheile.

Dem Wir übrigens u. s. w. Schönbrunn, 27. Mai 1874. Franz Joseph.

Stephan Wittö. Dieses Reskript verliest hierauf Nationalsekretär Jfidor Tjiric in serbischer Sprache und wird dasselbe mit lebhaften Juviorufen aufgenommen.

Königl. Kommissär S. Hueber setzt dann seine Anrede in serbischer Sprache ungefähr folgendermaßen fort:

Ich erkläre mit Entschiedenheit, daß ich die lediglich auf das Wohl der griechisch-orientalischen serbischen Kirche gerichtete und vollständig im Gesetze begründete väterliche Absicht Sr. k. k. apost. Majestät mit tiefster Huldigung begleite und dieselbe zu voller Geltung und Vollzug bringen werde.

Ich bin überzeugt, daß mich dieser löbliche Kongreß gemäß der traditionellen Treue des serbischen Volkes in dieser Richtung unterstützen wird. (Lebhaftes, anhaltendes Juviorufen.)

Der Zustand der national-kirchlichen Angelegenheiten erheischt dringend die Befehung des erledigten Stuhles des Erzbischofs und Patriarchen.

Diese Angelegenheit drängt auch — übereinstimmend mit dem vorbestandenem Gebrauche — das Gesetz in den Vordergrund der gegenwärtigen Aufgaben, nach welchem der Erzbischof-Patriarch zur Führung des national-kirchlichen Kongresses berufen ist.

Wenn diese erste Aufgabe mit Hilfe Gottes unter Genehmigung Sr. k. k. apost. Majestät glücklich vollzogen und die erledigten Bischofsstühle nach dem bisherigen Gebrauche besetzt sein werden, so wird der löbl. Kongreß berufen sein, sonstige wichtige Geschäfte zu verhandeln. Der königl. Kommissär schließt seine Rede mit einem Hoch auf den König und erklärt den Kongreß für eröffnet. (Lebhaftes, anhaltendes Juviorufen.)

Patriarchats-Administrator Miknor Grucic begrüßt hierauf den königl. Kommissär und schließt ebenfalls mit einem Hoch auf Se. Majestät, in das die Versammlung begeistert einstimmt. Grucic übernimmt hierauf das Präsidium, worauf der königl. Kommissär und dessen Sekretär den Saal verlassen. Grucic begrüßt die Versammlung und schließt mit folgenden Worten: „Ueber unsere Kirche und ihre Zukunft werden unliebe Ahnungen gehet und trostlose Prophezeiungen angestellt; aber all' dies entspringt aus augenblicklichen Leidenschaften und den lauten Ausdrücken derselben. Mit Glaube, Liebe und Hoffnung gewappnet, können wir unserer Zukunft getroßt entgegensehen. (Beifall.)“

Es wird hierauf die Verifikations-Kommission gewählt. Die Sitzung schließt um 1 Uhr. Die Eröffnung des Kongresses ist in größter Ordnung erfolgt; in höchstens drei Tagen dürfte die Verifikation beendet sein und demnach Donnerstag die Wahl des Patriarchen erfolgen.

Die rumänischen Bahnaufschlüsse.

Unterhausung vom 14. Juli. Die Szekler entwickeln in der Generaldebatte über die Eisenbahnkonvention mit Rumänien eine enorme Verebamtkeit, und zwar nicht gegen den Orsovaer Anschluß, welcher den allgemeinen, auch von Seite der Regierungsfreunde lebhaft empfundenen Reiz erweckt, sondern gegen den Anschluß bei Tömös, den das Land schon darum wünscht, weil durch denselben dem Ostbahnjammer einigermaßen abgeholfen werden kann.

Die Szekler möchten eben den Anschluß beim Ditozer Pässe, der die Weltlinie durch ihr Gebiet führen würde, aber sehr kostspielig und wenig rentabel wäre. Für Ditoz

plabirte in fünfviertelstündiger Deklamation der erste Redner von heute, Dr. Cseh. Obgleich er sehr viel aus früheren Reden Ghyczy's citirte und stellenweise recht heftig und bitter wurde, machte er keinen Eindruck; es waren im Saale während seiner Rede kaum vierzig Abgeordnete anwesend.

Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte schon Tavasi, der zwar den Gesetzentwurf anzunehmen erklärte, dabei aber die Interessen der Hauptstadt, deren Handel der Handel des Landes sei, lebhaft verfocht. Er äußerte unter Anderem: diejenigen Redner hätten zwar nicht Unrecht, welche behaupten, daß sich ein Handelsemporium nicht dekretiren lasse; aber ebensovienig ließe sich leugnen, daß ein Handelsemporium durch eine schlechte Tarifpolitik ruiniert werden könne. Erheiternd wirkt auf das Haus der Schluß der Tavasi'schen Rede, der in sehr salbungsvollem Tone an den guten Gott und an die gefegnete Ernte appellirt, die das Land aus allen Nöthen retten sollen. Nach Tavasi sprach Julius Horvath als Szekler für — Ditoz.

Nun erhob sich Ghyczy und der Saal füllte sich. Der Finanzminister tritt seine Rede mit keiner freudigen Miene an und eine sichtlich Abspannung drückt sich während der ganzen Rede in seinem Gesichte aus. Zum Beginne wendet er sich gegen die Ditoz-Redner und weist darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider Häuser des Reichstages die Regierung anwies, nebst zahlreichen anderen Linien auch die Temesvár-Orsovaer und die Kronstadt-Galager Verbindung zu bewerkstelligen. Im Jahre 1872 wurde mit der Ditoz-Redner und weiß darauf hin, daß aus ihren Reden das Lokalinteresse schreiend hervortrete. Auf die Vorlage selbst übergehend, bemerkt er gegenüber den Ausstellungen, wonach die Regierung in der Frage der rumänischen Bahnaufschlüsse so kühnlich nach vorgehe, daß schon im Jahre 1868 ein gleichlautender Beschluß beider

60 Meilen. Von diesen 60 Meilen fallen auf nicht ungarisches Gebiet — von Marchegg bis Pardubitz — bloß 45 Meilen. Um daher den Preisunterschied der Dringauer Fracht mit der Budapester auszugleichen, müßte die Staatsbahn nicht nur auf der Strecke Marchegg-Pardubitz die rumänische Fracht umsonst transportiren, sondern für 15 Meilen noch draufzahlen.

Es sei die Bemerkung gefallen, ob denn Ungarn den Rumänen den Krieg erklären werde, wenn sie trotz ihrer Verpflichtung die Linie bis Tömös ihrerseits nicht binnen vier Jahren ausbauen werden. Hierauf erwidert Ghyczy, daß schon wegen geringerer Dinge Kriege entstanden seien. Der Urheber der erwähnten Bemerkung, Helfy, habe selbst darauf hingewiesen, daß es früher oder später im Orient zu kriegerischen Verwicklungen kommen müsse. Im Kriege nun pflegt man auch ältere Sünden zu ahnden.

Zum Schluß wendet sich Redner nochmals gegen die Besorgnisse, als werde die Linie Temesvár-Orsova der Agrikultur Ungarns Schaden zufügen. Er weist auf England hin, wo nach Durchbringung der Kornbill die Konjunktur riesig gewachsen sei und der allgemeine Wohlstand rascher zugenommen habe, als je zuvor. Auch in politischer Beziehung seien die rumänischen Bahnanschlüsse von großem Nutzen: sie werden zwischen zwei Staaten, die zufolge der geographischen Lage auf einander angewiesen seien, engere Verbindungen schaffen. — Die Rechte sollte der Rede oder vielmehr dem Redner lebhaften Beifall.

Nach Ghyczy ergriff Dr. Bán das Wort und die Abgeordneten die Flucht. Als Székler par excellence plauderte Dr. Bán sodann für — Ojtoz. Der Präsident nickte ihm wiederholt zu, er war nämlich — kein Wunder in der fürchterlichen Hitze — eingeschlimmert. Den Reigen der heutigen Rede beschloß Graf Rádány mit einem Plaidoyer zu Gunsten einer Linie Arad-Orsova. Schließlich acceptirt er dennoch die Vorlage, denn er will keine Kräfte hervorrufen, die er dann nicht zu bewältigen im Stande wäre.

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 14. Juli.

Steuerangelegenheit. Die Pester königl. Finanzdirektion hat den hauptstädtischen Magistrat aufgefordert, ein Zeugnis auszustellen, daß alle Bürger Budapests zur Zahlung ihrer Rückstände vom Jahre 1873 aufgefordert worden sind. Der Magistrat hat hierauf erklärt, daß er sich nicht berechnigt und auch nicht verpflichtet fühlt, im Namen der damals bestehenden Magistrats von Pest, Ofen und Altfen ein solches Zeugnis auszustellen.

Von der Wasserleitung. Der hauptstädtische Chemiker, Prof. Math. B a l l ó, hat die Anzeige gemacht, daß im Wasser der städtischen Leitung seit einigen Tagen Vegetabilien vorkommen, welche unmöglich aus den Filterbrunnen des Wasserwerkes, sondern aus den Reservoiren im Steinbrüche stammen, weshalb die gründliche Reinigung dieser Bassins nötig ist.

Zur Donauregulierung. Nach einer an den Magistrat gelangten Anzeige des kön. Inspektorats für die Donauregulierung sollen die Strombauten am Pester Ufer gegenüber der Margaretheninsel in Angriff genommen und zu diesem Behufe das Ufer von den dortigen Flößen und Bauhölzern geräumt werden.

Ausfuhr des Hauskehrichts. Die bezüglich der Regelung der Ausfuhr des Hauskehrichts unter dem Vorsteher des Viehbürgermeisters R a d a entsetzte Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung beantragt, daß die Bezirksvorstandsämter zur Aufnahme sämtlicher Häuser nach den Wohnplätzen beauftragt werden sollen, wodurch die Kontrolle betreffs der pünktlichen Kehricht-Ausfuhr erleichtert würde. Weiter sollen die üblichen Kehricht-Ausfuhrtaxen auch auf Ofen und Altfen ausgedehnt und auch dort die tägliche Kehricht-Ausfuhr veranlaßt werden. Das Ausfuhrrecht der im Kehricht vorfindlichen Weine, Feszen, Papiere und anderer Abfälle soll ebenfalls verpachtet werden.

Die ungar. Nordostbahn beabsichtigt vor ihrem Palais in Ofen nächst der Kettenbrücke Platanenbäume zu pflanzen und Rubebänke für das Publikum aufzustellen, wogu die Direktion beim Magistrat um die Erlaubnis nachgesucht hat.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 14. Juli.

* Fester Festlichkeiten. Aus Fühl wird telegraphirt: Für die Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des deutschen Kaisers ist folgendes Programm festgestellt: Kaiser Franz Joseph fährt dem Kaiser Wilhelm bis Strobl entgegen; längs des Weges von Salzburg nach Fühl sind auf allen Poststationen sechsstündige Relais vorbereitet. Die Ankunft in Fühl erfolgt um 1 Uhr Nachmittags. Nach der Begrüßung der Behörde im Hotel fährt Kaiser Wilhelm in die Kaiservilla, um die Kaiserin zu begrüßen. Um 3 Uhr ist großes Diner, während dessen Konzert der Regimentskapelle Hesse, welche heute von Linz hier angekommen ist. Nach dem Diner um 5 Uhr Fahrt über Laufen nach Steg; dort wartet ein Separatdampfer zur Fahrt auf dem Hallstätter See; nach Beendigung dieser Fahrt wird ein Gouter in der Gosanmühle am Hallstätter See eingenommen. Um 7 Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Fühl. Mittwoch findet abermals ein großes Diner statt. Ein von gestern datirtes Telegramm meldet: Kronprinz Rudolph ist heute hier eingetroffen, Prinzessin Gisella wird in einigen Tagen erwartet. Erzherzog Franz Karl und der Herzog von Württemberg sind heute nach Austerlitz gereist. Der Statthalter von Oberösterreich, der Bezirkshauptmann von Smunden und der Bürgermeister von Fühl werden den Kaiser Wilhelm hier im Hotel Elisabeth begrüßen. Zur Hofafel werden auch viele der hiesigen Kurgäste geladen werden. (Siehe Telegramme.)

* Ein Attentatsgerücht in Wien. In Wien waren gestern Gerüchte über ein gegen die Person Sr. Majestät geplantes Attentat verbreitet. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erwähnte in einem Artikel diese kursorischen Nachrichten, worauf seitens der Polizeidirektion folgendes Communiqué veröffentlicht wurde: Mit Bezug auf den Bericht des Polizeikommissariates Sechshaus vom 11. d. M.,

betreffend ein angeblihes geplantes Attentat auf die Person Sr. Majestät des Kaisers, wird zur Kenntniß gebracht, daß der Verhaftete, Dominik H a w e r k a (ein Schuhmachergehülfe) heute bei seinem eindringlichen Verhöre im Central-Sicherheitsbureau gestanden hat, daß die ganzen Aussagen, deren Unglaubwürdigkeit mit Rücksicht auf die gepflogenen Erhebungen konstatirt ist, unwahr seien. Diese Angaben habe er nur deswegen gemacht, um auf längere Zeit eingesperrt zu werden, weil er durch Substanzlosigkeit der Verzweiflung nahe gebracht wurde. Weiter gestand er, daß er den bei ihm vorgefundenen Brief eigenhändig geschrieben habe. Bezüglich dieses letzteren Umstandes hat man sich durch eine Schriftprobe Ueberzeugung verschafft. H a w e r k a wurde vorläufig in Haft gehalten. Die erwähnte Mittheilung des „N. Wiener Tagblatt“ lautet folgendermaßen: „Der in Meidling wohnhafte Schuhmacher Dominik H a w e r k a machte vor einigen Tagen in ungeheurerem Zustande Aeußerungen, welche der Vermuthung Raum geben ließen, daß der Geselle von einem gegen den Monarchen geplanten Attentate Kenntniß habe. Auf Veranlassung mehrerer Personen wurde H a w e r k a verhaftet und gestand nach längerem Verhöre dem amtierenden Polizeibeamten, daß er vier Tage hindurch mit einem unbekanntem Manne im Schönbrunner Park verkehrt habe. Dieser Mann soll dem Gesellen den Plan anvertraut haben, ein Attentat gegen den Kaiser zu beabsichtigen oder überhaupt an einem Wohlhabenden einen Raubmord auszuführen. Der Unbekannte zeigte auch dem Schuhmacher die Waffe, mittelst der er das Attentat ausführen wolle, ein langes, dolchartiges Messer. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß die ganze Affaire auch nur die Erfindung des verhafteten Schuhmachers sein kann.“

* Monsignor de Merode †. Vorgeföhren gegen Morgen ist in Rom im vatikanischen Palast Monsignor de M e r o d e verschieden, eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in der nächsten Umgebung des Papstes. Trotz unansehnlicher Unabänglichkeit, trotz des muthvollsten Einfusses für die Sache der Tiara und trotz fruchtbarer Einflusses auf weite, tributwillige Sammelgebiete für den Peterspfennig, ward er doch im Vatikan selbst als ein eckant terrible angesehen. Seine Soldatennatur, sein gerader, energischer, aber auch reizbarer Charakter, seine scharfe Zunge, und zwar im Dienste eines wahrhaft kritischen Kopfes, stachen gewaltig ab von dem gewöhnlichen Kurialstile am päpstlichen Hofe. Als Schwager des Grafen Montalembert war de Merode schon im Vorhinein in den Augen all' derjenigen Eiferer verdächtig, denen der liberale Katholizismus ein Vergerniß ist. Doch der belgische Offizier von ehedem kümmerte sich als Monsignor nicht viel um theologische Spitzfindigkeiten und unterwarf sich dem Unfehlbarkeits-Erklärung vorwiegend aus militärischem Subordinationsgeföhle; desto lieber sah er aber den Staatsweisen und Politikern der Kirche auf die Finger und hielt mit seinem Freimuth feineswegs zurück, wenn er ein falsches oder ungeschicktes Spiel wahrzunehmen glaubte. Der Monsignor erreichte ein Alter von 72 Jahren. Er war der Zweitegeborene des bekannten belgischen Staatsmannes Grafen Merode. Seine Sporen verdiente er in Afrika und ehe er seinen Offiziersbeleg abknaltete, war ihm auch noch die „Ehrenlegion“ zu Theil geworden. Er starb als Erzbischof in partibus — bei der nächsten Kardinals-Ernenennung hätte er wohl nicht wieder übergangen werden können.

* FML. Graf Bellegarde, der ehemalige Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, hat sich vor einigen Tagen nach Amerika eingeschifft, und hegt die Absicht, den ganzen Sommer in der neuen Welt zu verbringen. Bei dieser Gelegenheit mag es am Plage sein, die gelegentlich des Rücktrittes des Grafen Bellegarde vielverbreiteten ungünstigen Gerüchte über die Vermögensverhältnisse desselben zu korrigiren, und nach den Angaben Wiener Blätter zu konstatiren, daß FML. Bellegarde sich allezeit in den best geordneten finanziellen Verhältnissen befand. Zumal der Konto bei der Bodenkreditanstalt, von dem viel die Rede gewesen, war so gedeckt, daß dem Herrn Grafen noch ein Guthaben von nahezu 30,000 fl. daraus resultirte. Die amerikanische Reise des FML. Bellegarde hat einen durchwegs privaten Charakter. So ist's zum mindesten in Wiener Blättern zu lesen.

* Das erste konfessionslose Begräbniß in Budapest. Von Seite des Bürgermeistersamtes wurde heute die erste Konfession zu einem konfessionslosen Begräbniß ertheilt. Eingeschritten war um dasselbe der am Strampfer-Theater engagirte Dekorationsmaler, Herr Rudolph R i c h t e r, dessen konfessionsloses Töchterchen Margaretha gestern im Alter von einem Monate gestorben ist. Die gewünschte Konfession wurde auf Grund des vorgelegten Ehescheines Richters ertheilt, welcher Schein vom Wiener Magistrat am 20. Juni 1873 ausgestellt worden ist.

* Die Weich-Isfalschungsaffäre Karlovitzky gelangt, wie wir erfahren, in zehn bis zwölf Tagen zur öffentlichen Verhandlung vor dem hiesigen Strafgericht. Mit dem Referat ist der Richter M i r t h betraut worden. Dr. Ignaz D a r a n y i wird den Angeklagten vertheidigen.

* Zum Selbstmord des Fräulein Gördögh. Vom Abgeordneten Friedrich Gördögh erhalten „Föv. Lap.“ folgende Zuschrift: „Ueber das Motiv des schrecklichen Schrittes meiner unglücklich dahingegangenen theuren Tochter Mathilde war in den „Föv. Lap.“ ein Bites voll tiefer Empfindung erschienen, auf welchen ich auch inmitten meines glühendsten Schmerzes im Interesse der Wahrheit eine Bemerkung machen muß. Die Behauptung, daß die mir zur Last fallenden rückständigen Schulden eines gewissen

Abgeordneten ihre Gemüthsverwirrung verursacht hätten, ist eine bloße Vermuthung; die weitere Behauptung aber, als hätte ich für jenen Abgeordneten bereits Zahlungen geleistet, wodurch in meinem Haushalt Verwirrung entstanden wäre, ist eine Unwahrheit. Meine heißgeliebte, unvergeßliche Tochter verfiel wohl in letzter Zeit in tiefenummer, aber die Ursache desselben blieb auch für ihre Eltern ein tiefes Geheimniß. Ein Anderer konnte dieselbe umfoweniger kennen.“

* Ungarische Staats-Wohltätigkeits-Lotterie. Das Los Nr. 154,236, auf welches bei der am 30. v. M. in Ofen stattgehabten vierten ungarischen Staats-Wohltätigkeits-Lotterie der zweite Haupttreffer mit 20,000 fl. fiel, wurde nicht an Mann gebracht und daher als unverkauft der k. k. Staatslotterie-Direktion in Ofen zurückgesendet. Der Betrag von 20,000 fl. verfällt daher laut Spielplan zum Vortheile des Zweckes der Unternehmung; das ist: zum Theile zur Unterstützung der öffentlichen Krankenhäuser zu Miskolcz und Ofen, dann des Kaschauer Hebammen-Institut und des Ofner wohltätigen Frauenvereins, zum Theile zur Unterstützung der im Jahre 1848/49 invalid gewordenen arbeitsunfähigen Honvéds.

* Jahresprüfungen. In der königl. ungarischen Staats-Präparandie für Lehrerinnen werden die Jahresprüfungen am 23. Juli ihren Anfang nehmen, und mit dem 31. beendigt werden. Und zwar finden vom 23. bis zum 26. für die Schülerinnen der Elementar-Abtheilungen, am 27. in Musik und Gesang die Prüfungen sämtlicher Abtheilungen und vom 28. bis inklusive den 31. die Prüfungen der höheren Abtheilungen statt. — An der hiesigen königl. israelitischen Landeslehrerpräparandie werden die Qualifikationsprüfungen am 19., 20. und 21. Juli in den Lokalitäten der Anstalt (Nombadgasse Nr. 8), Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr stattfinden, und zwar werden die Zöglinge der Anstalt an den zwei erstgenannten Tagen, die zur Qualifikationsprüfung berechtigten Privatlehrer hingegen am letztgenannten Tage examinit.

* Mehr Vorsicht! Die „L. N.“ weiß wieder ein Geschichtchen von einem weggeworfenen Cigarrenstumpfen zu erzählen, welcher das Kleid einer Dame entzündete. Diesmal war es auf der Elisabeth-Promenade, wo die Schleppe einer Dame plötzlich zu brennen begann. Ein Beamter der ungarischen Kreditbank, der dies zufällig bemerkte, leistete sofort die nötige Hilfe, und der Fall hatte keine üblen Folgen.

* Zwischen städtischen Trabanten und Soldaten entpamm sich jüngst in der Nähe des Stadtmeierhofes in Ofen eine arge Kauferei. Die Trabanten wollten nämlich die Liebschen dreier Soldaten, welche beim Mondschein in jener Gegend promenirten, arretiren. Die Soldaten traten jedoch für die Mädchen in die Schranken und die Patrouille wurde wirklich durchgeprügelt. Ob die Affaire weitere Folgen hatte, theilt die „L. N.“, der wir diese Mittheilung entnehmen, nicht mit.

* Ein gemüthlicher Abschluß des Neuester Montstreprozesses wurde gestern von den neunzehn Vertheidigern bei diesem Straffall in Szene gesetzt. Die Herren Advokaten, denen sich auch mehrere Mitglieder der Staatsanwaltschaft und des Strafgerichtes beigesellten, machten nämlich gestern Nachmittags auf der Zahnradbahn einen gemeinsamen Ausflug nach dem Schwabenberge und kehrten Abends in die Villa des Vertheidigers Dr. Moriz S t i l l e r im Kuwinkel ein, woselbst sie bis gegen Mitternacht in aller Gemüthlichkeit beisammen blieben. Die oft bewährten Rednertalente der Herren Ausflügler kamen denselben bei den zahlreichen Toasten, die selbstverständlich nicht ausbleiben durften, in ersorgreichster Weise zu Statten.

* Eine Ohrsiegengeschichte und ihre Folgen. Der Hiedeguter Pfarrer hat bekanntlich am letzten Donnerstag in Maria Einsiedel einem Schäflein seiner frommen Heerde eine Ohrseige in aller Form applizirt. Das handgreifliche Verfahren des frommen Herrn hat jedoch, wie die „L. N.“ meldet, nicht den Beifall seiner Pfarrkinder gefunden. Dieselben haben nämlich bereits zur Versehung Sr. Hochwürden, „dessen Benehmen sich von jeher mit seiner Stellung nicht vertrug“, bei der kirchlichen sowohl, wie bei der Civilbehörde die nöthigen Schritte gethan.

* Selbstmord. Jener unbekante Mann, welcher sich Samstag Abends 10 Uhr vor dem Roduspitale mittelst eines Pistolenstusses entleibte, war, wie durch die Agnoszirung konstatirt wurde, der Amtsdienner der ungar. naturwissenschaftlichen Gesellschaft Alois G r i i n f e l d. Derselbe war mit dem Infuso betraut, und soll an 60 fl. veruntreut haben, was ihn zu dem vollführten Selbstmord verleitete.

* Galanterie eines Strafenjungen. Am 8. Juli, um drei Viertel auf acht Uhr Abends, fuhr wie gewöhnlich die Prinzessin M a r g a r e t h a in einer Equipage aus der k. Residenz in Mailand, nur von einem Hofkavalier begleitet. Der Wagen war in langsamem Trab gegenüber dem Hauptportal des Domes angelangt, auf dessen Stufen mehrere Strafenjungen ihr Spiel trieben, als der Prinzessin ihr Eisenbeinfächer zu Boden fiel. Ein ungefähr elfjähriger, barfüßiger Junge mit schwarzen Händen und Gesicht sah dies und lief, um ihn von der Erde aufzuheben, blieb aber früher plötzlich stehen und wüchste sich die Hände an den Hosen ab. Nachdem dies geschehen war, nahm er den Fächer mit zwei Fingern und lief der Equipage nach, von der ein Diener herabgesprungen war, der den Fächer holen wollte. Der Junge weigerte sich jedoch, ihn auszuliefern, schwang sich auf den Tritt des Wagenschlages, zog ehrerbietig die Mütze und bot der Prinzessin mit zwei Fingern den Fächer. Diese, welche

Alles mit angesehen hatte, lachte herzlich, sagte zweimal „Grazie“ (ich danke) und befohl dem Cavalier, dem pfliffigen Jungen ein kleines Geschenk zu geben. Dieser nahm voll Freuden die gespendeten zwei Lire und schrie, Kapriolen schneidend: „Viva la Principessa Margherita!“

* **Diebstahl.** Vor einigen Tagen wurde der Portier des Ministeriums des Innern durch unbekanntes Gauner in seiner Wohnung bestohlen. Der Diebstahl bestand in einer Taschenuhr und anderen Werthgegenständen. — In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. wurde in der Neustadt beim dortigen Kaufmann Kessely ein Doppelseinbruch verübt. — Dem in der Wasserstadt wohnenden k. k. Kapitän v. Györgyi wurden Pretiosen im Werthe von 200 Gulden gestohlen.

* **Razia.** Von gestern Nachmittags 3 Uhr bis Abends 10 Uhr wurde das Extravillan, von Engelsfeld bis Steinbruch, durch eine starke, berittene Patrouille durchstreift. Bei dieser Gelegenheit wurden 22 sicherheitsgefährliche Individuen eingefangen, darunter 6 Frauenzimmer, welche die Küche der Gauner besorgten und auch die Aufgabe hatten, Gimpel in das Garn zu loden.

* **Raubanfall.** Sonntag Abends wurde dem Koch Joseph Kub im Stadtwaldchen nächst dem Thiergarten von einem Unbekannten ein großer Kieselstein an den Kopf geworfen, dem zu Folge Kub besinnungslos zu Boden stürzte. Als er sich erhob, bemerkte er, daß er seiner Baarschaft und Uhr beraubt worden war.

* **Ein frecher Dandystreich.** Die „Temesv. Ztg.“ schreibt: „Eine haarsträubende Szene ganz eigenthümlicher Art trug sich Samstag Abends unmittelbar vor unserer Stadt auf der Staatsbahn zu. Dasselbst promenirte nämlich ein junger Baron D. in Gesellschaft der Gyfchen Familie. Gegen acht Uhr Abends brauchte der Zug heran, der von Temesvár nach Bázias geht, und der junge Baron ersah diese Gelegenheit, um vor den Damen, in deren Begleitung er sich befand, seinen Muth im schönsten Lichte leuchten zu lassen. Er sprang also auf den Bahnkörper und stellte sich dem heranbrausenden Zuge entgegen, wie Thebens, als er dem Minotaurus Trost bot. Da aber die Dampfkraft selbst vor der ritterlichsten Attitüde keinen Respekt hat, und der Maschinführer die Gefahr des jungen Mannes erkannte, begann er aus aller Kraft zu bremsen und Warnungssignale zu geben. Der junge Baron aber stand wie aus Erz gegossen und da es bereits zu spät war, den Zug zum Stehen zu bringen, so hielt man denselben bereits für verloren. Die männlichen Passagiere schrien, die Damen unter denselben freischrien, und jetzt war der entsetzliche Moment da, die Lokomotive war unmittelbar bis an den Felden herangebraut, noch eine Drehung der Räder und — er war nicht mehr. Da aber zeigte sich in ekklatanter Weise, was menschlicher Muth vermag: mit sicherem Schritte trat der junge Held aus den Schienen, der Zug brauste vorüber und erleichtert athmeten die Passagiere und das Zugspersonale auf.“

* **Zum Postraub bei Ercsin.** Bekanntlich wurde der Postwagen bei Ercsin ausgeraubt und der Kutscher desselbes erschossen. Wie uns nun aus Abony mitgetheilt wird, fand man bei der Untersuchung am Orte der That ein Stück schwarzes Tuch, das der vom Wagen fallende Kutscher vom Kleide eines der Räuber gerissen, und bei dem Tuche ein Stück Papier, auf welchem in serbischen Lettern mehrere Worte geschrieben waren, was annehmen läßt, daß die Räuber Serben gewesen.

* **G-malter Cancan.** Aus Berlin wird geschrieben: Das hiesige Stadtgericht beschäftigte sich vor einigen Tagen mit einem Plakat, auf dem ein tanzendes Cancanpaar abgebildet war, das der Staatsanwalt Tessen-dorff als eine „unzüchtige Abbildung“ (und doch wird der Cancan im Hoftheater getanz) an sah und unter Anklage gestellt hatte. Der Gerichtshof war anderer Meinung. Die Abbildung erschien ihm zwar nicht als ästhetisches Werk, aber auch nicht als „unzüchtige Abbildung“ im strafrechtlichen Sinne. Es waren aber nur „abgebildete tanzende Cancanpaare“, wie solche vor den Augen der Sittenbeamten tagtäglich in natura zu schauen wären. Es erfolgte Freisprechung!

* **Das die Welt in den Himmel schlägt,** dürfte bisher noch nicht dagewesen sein. Im Badiſchen aber ist's geschehen, wie folgende Korrespondenz der „Tauben“ aus Beroſcheim, 4. Juli, ausweist: „Heute Nachts schlug hier ein Gewitter, welches eine große Ausdehnung gehabt zu haben scheint, in unseren Kirchthurm ein und verursachte leider nicht unbedeutenden Schaden. Ein neuer Himmel im Werth von 400 fl., welcher am morgigen Sonntag eingeweiht werden sollte, ging dabei zu Grunde.“ Wie schade, daß an Stelle des neuen Himmels kein Liberaler zu Grunde ging; die Ultramontanen hätten dies trefflich für den bekannten „Finger Gottes“ verwenden können.

* **Das Kind im Tunnel.** Ludmilla Reiniſch, welche bekanntlich vor einigen Wochen ihr eigenes Kind während der Fahrt durch den Tunnel von Gumpoldskirchen aus dem Waggonfenster warf, wurde nach entscheidendem Kompetenzstreite am 9. d. M. von dem Wiener Landesgerichte an das k. k. Kreisgericht Wiener-Neustadt ausgeliefert. Nachdem das Kind unmittelbar an den Folgen dieser Gewaltthat gestorben ist, lautet die Anklage gegen Ludmilla Reiniſch auf das Verbrechen des vollbrachten gemeinen Mordes. Die Angeklagte hat zu ihrem Verteidiger Herrn Dr. Fehler aus Wien gewählt, und wird die Schlussverhandlung in diesem hochinteressanten Prozesse in den ersten Tagen des Monats September stattfinden.

* **(Zum achtzigsten Geburtsfeste der Prinzessin Gisela.)** Ein Münchener Korrespondent schreibt vom 11. d.: „Eingeflossen von der Villa des englischen Gesandten und jener des ersten Bürgermeisters von München, befindet sich das Landhaus des Prinzen Leopold und

der Prinzessin Gisela mit einer Anzahl von Nebengebäuden und Seitentrakten, als einer Kapelle, dann den Treibhäusern, einem Gartenpavillon, den Wirtschaftsgebäuden, Stallungen und Scheunen inbegriffen u. Das Landhaus ist zweistöckig. Das Hochparterre wird von dem glücklichen Paare bewohnt, das heute noch sehr die Augen Aller auf sich zieht, wie an dem 28. April des vorigen Jahres, dem Tage des pomphaften Einzuges der Neuvermählten in München. Nicht lange hatte ich Zeit, Betrachtungen über Dies und Jenes anzustellen. Pferdegetrab schlug an mein Ohr. Ich blickte auf und sah einen jugendlichen Kürassier-Obersten aus dem Hofe sprengen. In der frischen, kräftigen Gestalt erkannte ich den Prinzen Leopold. Er ritt ohne jede Begleitung auf's Greziersfeld. Vom Balkon winkten ihm Prinzessin Gisela und Kronprinz Rudolph, bis er im Siegesthore verschwand. Luftwandelnd ergingen sich die Geschwister, die das Aufsteigen beim ersten Hahnenkrei ihres kaiserlichen Vaters sich zum Beispiel gemacht, im Garten, bis in einer von Ephen dicht umrankten Laube der Kaffeetisch gedeckt war.

Prinzessin Gisela feiert morgen ihr achtzehntes Geburtstagsfest. Das war auch der Anlaß zur Hieherkunft des Kronprinzen, der sich jedoch wenig dem Publikum, das sehr neugierig ist, des schmuck aufblühenden Thronfolgers ansichtig zu werden, seigt. Einen Besuch im National-Museum und den Ausflug nach Pöffenhofen ausgenommen, hat der Prinz das Schwabinger Landhaus nicht verlassen.

Einen anmuthenden, ich möchte fast sagen idyllischen Anblick gewährte der Zeitvertreib des geschwisterlichen Paares, während dem Prinz Leopold den strengen militärischen Pflichten oblag. Auf einer Bank von sammetnen Rasen saß Prinzessin Gisela, vor sich einen breiten Strohrahmen und bunte, perlendurchwirkte Muster. Die Prinzessin war im weißen Morgenanzuge, der in Falten herunterwallte.

Rechts neben der Prinzessin hatte der Kronprinz Platz genommen, ein Buch in der Hand, aus dem er seiner Schwester vorlas. Oft mußte er die Vorlesung unterbrechen, wenn nämlich seine Nichte, die niedliche Prinzessin Theresia, zu vorlaut wurde, und mit ihren zarten Händchen die Blumen und seidnen Bänder ihrer Mama in Unordnung brachte. Die Ruhe war bald hergestellt. Der Kronprinz küßte seine jüngste Verwandte recht herzlich ab, und legte sie dann in die ausgebreiteten Arme der Mutter. Prinz Leopold wollte lange nicht kommen. Vom Greziersfeld hatte er sich in die Kammer begeben. Endlich langte er im Schwabinger Landhaus an, um der Prinzessin Gisela die Glückwünsche zu überbringen. Verrathen wir noch, daß Kronprinz Rudolph der Ueberbringer kostbarer Geschenke war, und daß König Ludwig aus Anlaß d's Geburtsfestes an Prinzessin Gisela ein Glückwunsch-Schreiben gerichtet hat, so haben wir in einem Athem alle Geheimnisse des Landhauses in Schwabing enthüllt. Sie sind sehr harmlos. Prinzessin Gisela ist glücklich.

* **Eine englische Heirathszusage.** Zur Warnung für alle leichtsinnigen kontinentalen jungen Herren, welche auf englischem Boden die Kofetterien, welche sie in der Heimath getrieben, ungestraft fortsetzen zu können glauben, sei hier der Fall des Vorforder Studenten Mr. Jones Williams mitgetheilt. Weil er seiner einst Angebeteten das unbedachtlich gegebene Heirathsversprechen nicht einlösen wollte, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einem Schadenersatz von nicht weniger als 3000 Pf. St., gleich 20,000 Thlr. Die unheilvolle Bekanntschaft wurde im vorigen Herbst auf einer Fluktpartie angeknüpft; die würzige Luft, der gute Wein, die nickenden Wasserkränen und Schwäne und vielleicht eine poetische Mondnacht trugen das Ihrige dazu bei, die Freundschaft bald in Liebe umzuwandeln. Der junge Student machte seine Schwester mit dem Gegenstande seiner Verehrung bekannt, diese luden ihrerseits, nichts Böses ahnend, die Dame — Elisabeth Wabſter ist ihr Name — zu sich nach Hause, man fing an, so korrespondiren und der Winter war noch nicht zu Ende, als Mr. Williams sein Herz mit seiner Hand zu Füßen der geliebten „Bessie“ niederlegte. Dies geschah zu London in der Mecklenburgh-Square. Natürlich mußte er bald wieder in den Schoß der Alma Mater an den Ufern der Isis zurück, doch ward seine Liebe warm gehalten durch die Ueberlieferung geflickter Pantoffeln und anderer Gedensachen von Seite seiner Jnanorata. Da trat ein Ereigniß ein, das nicht nur bei deutschen Studenten, sondern zuweilen auch bei Engländern dem Leben eine andere Richtung gibt: das Examen. Je näher der Augenblick des Rigorosums heran-tam, desto mehr löschte die heilige und keusche Flamme der Wissenschaft alle anderen Triebe aus, und Bessie hätte sich darum von Rechtswegen nicht wundern sollen, als ihr eines Morgens der Postbote schwarz auf Weiß hinterbrachte, daß ihr Herz und ihre Hand schüde auf dem Altar der Muse geopfert worden und Mr. Jones Williams sie um Auflösung ihrer Verlobung ersuchte. Damit endigt in Deutschland gemeinlich eine Liebesgeschichte. In England aber fängt dann ein Nachspiel mit sehr betrübenden Wirkungen auf des treulosen Bräutigams Geldbeutel an. Die Verschmähte sucht nämlich die Küsse, Seufzer und Liebes-schwüre, welche sie verschwendete, in klingende Münze umzusetzen und rückt dem Defektore mit der gerichtlichen Klage auf Schadenersatz auf den Leib und da das englische Gesetz der Meinung ist, daß die Jungfrau durch die abgebrochene Verlobung auf dem Heirathsmarkt beträchtliche Einbuße erlitten, sind die Geschworenen sofort bereit, eine hübsche Summe für die Klägerin zu „finden“. Natürlich müssen die Beweise für die Existenz einer Verlobung schriftlich vorliegen. Im obigen Falle war diese aber durch eine umfangreiche Korrespondenz — deren pikanteste Stellen in öffentlicher Sitzung vorgelesen und in der Tagespresse bekannt gemacht wurden — hinreichend bezeugt und darob ihn erkannte man der Bessie als Pfaster für ihre Herzenswunde die Summe von 3000 Pfund Sterling zu. Der arme Studiosus, welcher nur ein jährlich Einkommen von 4000 Pf. St. besitzt, wird daher gezwungen sein, im nächsten Jahre sich mit 1000 Pf. St. zu begnügen, was ihn hoffentlich zu ernsterem Studium anhalten wird. Das Bessie's Heirathsausichten aber jetzt geschmälert sein sollten, will mir nicht einleuchten. Die 3000 Pf. St. zu 5 Prozent sicher angelegt, tragen 150 Pf. St., gleich 1000 Thaler Zinsen: für Tausende von geldgierigen Cotheys ein unwiderstehlicher Köder.

Vereinsnachrichten.

(**Beamtenverein.**) Wie uns mitgetheilt wird, hat das ungarische Handelsministerium die Eingabe des allgemeinen österreichischen Beamtenvereins, in welcher derselbe ersucht, seine ungarischen Konfortien (wie dies bei seinen Konfortien in Cisleithanien der Fall ist) in eine registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, abweislich beschieden.

(**Öfner Musikakademie.**) Als Gründer der der „Öfner Musikakademie“ unterstehenden Musikschule sind mit dem Gründungsbeitrage per 100 fl. neuerdings beigetreten: Erzbischof Ludwig v. Haynald, Herr Wilhelm Deutsch und Herr Martinus Reſitz. An dieser Anstalt ist eine Gesangs-, Theorie- und Harmonielehrerstelle in Erledigung gekommen. Geeignete Kompetenten wollen sich wegen der weiteren Bedingungen mit dem Musikdirektor Herrn Anton Knabl in's Einvernehmen setzen.

Theater, Kunst und Literatur.

* (**Freig Reuter.**) Der Telegraph meldet den Tod des bekannten plattdeutschen Dichters Freig Reuter, der vorgestern im Alter von 64 Jahren zu Eisenach gestorben ist. Der Verbliebene hat ein tiefbewegtes Leben, das erst nach langen Kämpfen und den stürmischsten Schicksalschlägen Ruhe finden konnte, hinter sich. Zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin am 7. November 1810 geboren, widmete er sich an den Universitäten zu Rostock und Jena der Jurisprudenz. Das Studentenleben, dessen Wogen um die Dreißiger-Jahre in Jena durch die Burschenschaften sehr hoch gingen, zog auch den jugendlichen Reuter in seine Nebe. Im Jahre 1833 wurde er „wegen seiner Theilnehmung an der Burschenschaft“ verhaftet. Ein ganzes Jahr mußte er in einer dunklen Kerkerzelle schmachten; der nach dieser langen Haft durchgeführte Hochverrathsprözeß endete mit seiner Verurtheilung zum — Tode. Die „Gnade“ des Königs verwandelte die Todesstrafe in — dreißigjährige Festungshaft. Im Jahre 1838 wurde er an Mecklenburg ausgeliefert und sollte auf der Festung Dömitz die Strafe abbüßen, bis ihm endlich die allgemeine preussische Amnestie in 1840 die langentbehrte Freiheit wieder gab. Trotz all dieses Mißgeschickes verließ Reuter sein guter Humor nicht. Der Aufenthalt auf dem Gute seines Vaters, das er bis 1850 bewirthschaftete, und seine spätere Beschäftigung als Privatlehrer in Treptow boten ihm Gelegenheit, die menschlichen Charaktere auf das genaueste zu studiren. Daß sein Kennerblick die geheimsten Regungen des menschlichen Herzens und insbesondere die Verhältnisse der Landbevölkerung genau zu erfassen und wahrheitsgetreu zu schildern wußte, beweisen seine zahlreichen tiefpoetischen Schriften, die in kurzer Zeit eine außerordentliche Popularität erlangten und ihm einen hervorragenden Platz in der Literatur und insbesondere unter den plattdeutschen Dichtern sichern. Wir erwähnen insbesondere die vielgelesene „Pauschen und Riemels“ (1853), „Alle Kamellen“ (1860), „Reis' na Belligen“ (1858), „Kein Hüßing“, „Hanne Rüte“, „Polterabend-Gebicht“ und das Lustspiel „Onkel Jakob und Onkel Jochen“. Sämmtliche Werke wurden vom Publikum mit dem größten Beifalle aufgenommen und drangen in die weitesten Kreise. Beweis hierfür die zahlreichen Auflagen, die sie in rascher Zeit erlebten. Seit dem Jahre 1864 lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Eisenach, wo ihn vorgestern der Tod ereilte.

* Der deutsche Bühnen-Verein hat einmal ein ekklatantes Grempl statuiert, wie man pflichtvergessene Vereins-Mitglieder kennzeichnet. Die Direktion „Geißlinger und Steiner“ des k. k. priv. Theaters an der Wien hat nämlich den, gegen Direktor Strampfer für Wien und Pest kontraktbrüchig erklärten Alexander Girardi, noch während derselbe dem Direktor Strampfer verpflichtet war, engagirt, und trotz mehrfacher brieflicher Aufforderungen des Bühnenvereines im Engagement behalten. Herr Steiner hat sogar eine de präsidio erfolgte Auseinandersetzung des Falles geringschätzig besprochen, den Fall zum Nachtheile seines Kollegen Strampfer zu beschönigen gesucht, und Herrn Girardi fortwährend auftreten lassen. — Der Verein — dessen Vorstand der Generalintendant der königl. Theater in Berlin, Herr von Hülsen ist — erklärte hierauf, in der Annahme, daß ein Vereinsmitglied, welches die Ehrenpflichtung in solcher Weise verleugnet, nicht die Ehre verdient, Mitglied des Vereines zu sein. — Die Direktion des k. k. priv. Theaters an der Wien wurde demnach vom Vereine ausgestoßen.

Gerichtshalle.

Ein jugendlicher Raubmörder.

Budapest, 14. Juli. Die vaterländische Gerichts-praxis ist darüber im Reinen, daß die kriminelle Zurechnungsfähigkeit mit dem Eintritt in das dreizehnte Lebens-jahr beginnt, und von diesem Zeitpunkt ab figurirt das jugendliche Alter eines Angeklagten bloß als Milderungs-umstand, keineswegs jedoch als ein die Zurechnungsfähigkeit ausschließendes Moment. In Ermangelung eines positiven Gesetzes konnte sich jedoch diesbezüglich bisher keine konsequente Praxis entwickeln, in welchem Maß dieser Milderungsgrund erwogen und welche Strafattungen auf jugendliche Verbrecher angewendet zu werden haben. Diese Lücke, welche durch eine Bestimmung in dem zu schaffenden Strafgesetzbuch ausgefüllt werden müßte, ist auch in den Strafurtheilen des folgenden Falles ersichtlich.

In einem Dorfe bei Jpolság erschlug ein Bettelknabe im Alter von dreizehn Jahren seinen krüppelhaften Onkel um der wenigen Kreuzer wegen, welche dieser in seiner Tasche hatte. Als geständiger Raubmörder verurtheilte ihn der Jpolsäger Gerichtshof zu zweijähriger, mit moralischem

Unterricht verbundener, durch Fasten und Einzelhaft verschärfter Gefängnißhaft. Die königliche Tafel qualifizierte jedoch wegen des jugendlichen Alters des Angeklagten dessen That als eine Ausschreitung wider die Lebenssicherheit und bestrafte denselben bloß mit einjähriger, mit moralischem Unterricht verbundener Gefängnißhaft. Der oberste Gerichtshof bestätigte jedoch, weil der Angeklagte zur Zeit des Verbrechens bereits älter als zwölf Jahre war, das Urtheil des ersten Gerichtshofes.

Telegramme.

Das Attentat auf Bismarck.

(Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“)

Riffingen, 14. Juli. Hier herrscht noch immer große Erregtheit. Mit dem Attentäter Kullmann haben bereits drei Verhöre stattgefunden. Derselbe erklärte anfänglich, er habe mehrere Mitschuldige; in seinem letzten Verhöre zog er aber diese Aeußerung zurück und beharrt nun dabei, daß er ohne jeden Mitschuldigen, ohne überhaupt mit Jemandem hierüber gesprochen zu haben, die That vollbracht habe. Weitere Auskünfte zu geben, weigert er sich beharrlich. Kullmann ist ein junger Mann von gewinnendem Aeußern und nicht ungebildet. Aus seinem Wesen spricht große Exaltation. Hier verlautet es allgemein, Kullmann habe einen Tag vor Ausübung der That gebeichtet und sich auf diese Weise zum Attentat vorbereitet. Die Meinung, mehrere Priester seien in die Attentatsaffaire verwickelt, ist eine allgemeine. Bei Kullmann hat man an seine Eltern gerichtete Briefe gefunden, in denen er davon spricht, einen Selbstmord begehen zu wollen.

An den Fürsten Bismarck sind im Laufe des heutigen Tages massenhafte Beglückwünschungs-Telegramme angelangt. Das Telegramm des Kaisers Wilhelm soll besonders herzlich sein. Nach einer hier kursirenden Version lautet eine Stelle dieses Telegramms: Ich danke Gott, daß er Sie mir erhalten hat. Auch das vom König von Baiern angelangte Telegramm schlägt einen ähnlichen Ton an. Vom Kaiser Franz Joseph ist noch im Laufe der Nacht ein Beglückwünschungs-Telegramm angelangt.

Wien, 14. Juli. Berliner Nachrichten melden, daß man in dortigen Polizeikreisen besonders zwei Priester für Mitschuldige am Attentat hält, mit denen Kullmann in der letzten Zeit sehr viel verkehrt hat. Dieselben sollen bereits Beide verhaftet sein.

(Telegramme des Korrespondenz-Bureaus.)

Riffingen, 14. Juli. Der in Schweinfurt verhaftete, der intellektuellen Urheberhaft des Attentates Beizichtige ist der Priester Hanthaler, aus Walchsee bei Kuffstein.

Rom, 14. Juli. Der Ministerpräsident beglückwünschte Bismarck im Namen der Regierung.

Stuttgart, 14. Juli. Das Königspaar telegraphirte Bismarck einen Glückwunsch zur Rettung aus der Lebensgefahr.

Wien, 14. Juli. Die „Desterr. Korrespondenz“ meldet: Fürst Milan von Serbien verläßt morgen Wien und geht in das Pyrenäenbad Caux-Bonnes.

Schl, 14. Juli. Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich sind um 2 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen, Kronprinz Rudolph, in preussischer Uniform, erwartete die Majestäten; der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und Baron Nopcsa sammt Gefolge warteten im Hotel „Elisabeth“, welches mit Blumen und Fahnen geschmückt war; der deutsche Kaiser wurde vom Kaiser von Oesterreich und Kronprinzen Rudolph in die Appartements geleitet, wurde daselbst vom Grafen und Gräfin Wimpffen empfangen; eine ungemein große Volksmenge harpte der Ankunft der Monarchen seit Stunden in der Umgebung des Hotels und den angrenzenden Straßen.

Schl, 14. Juli. An dem Ausfluge nach der Gosamühle nahm auch die Kaiserin theil. — Die japanische Gesandtschaft ist hier eingetroffen.

Karlowitz, 14. Juli. In der heutigen Sitzung wurden alle Verifikationen durchgeführt; von 71 Deputirten, die Mandate einreichten, wurden 67 verifizirt; die Wahl des Gradiskaner Deputirten wurde kassirt und gegen den St. Endreer und einen Karlowitzer Deputirten wurde die Untersuchung angeordnet; dieselben stimmen aber; hierauf wurde der Kongreß für konstituirte erklärt und vier Schriftführer gewählt; der Wahlpräsident wird heute nicht gewählt.

Dudley, 14. Juli. Das gestrige Monstre-meeting der Kohlengrubenarbeiter lehnte die ge-

machten Vergleichsvorschläge ab, welche in einer Birminghamer Versammlung von Grubenbesitzern gestellt wurden.

Kopenhagen, 14. Juli. Das neue Kabinett ist folgenderweise gebildet: Jonnesbech Präsidium und Finanzen; Generaldirektor Tobiesen Inneres; Etatsrath Worsaae Kultus; die Ministern des Aeußern, des Krieges, der Marine und der Justiz bleiben im Amte.

Konstantinopel, 14. Juli. „Levant Herald“ meldet: Das Bankprojekt wurde vom Ministerrathe genehmigt; das Dekret betreffs Erweiterung der Befugnisse der „Banque imperiale Ottomane“ erscheint demnächst.

Offener Sprechsaal. Lokal-Veränderung.

Die Weinhandlung der F. Laossy & Comp., bisher Grenadiergasse, Serwitengebäude, befindet sich vom 15. Juli im ersten vaterländischen Sparkasse-Gebäude, Universitätsgasse. 1611 1-1

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 14. Juli.

(Entrepôts-Angelegenheit.) Das Handelsministerium hat die Stadtbehörde verständigt, daß mit dem Konfortium Ertövy die Verhandlungen wegen Errichtung von Entrepôts wieder aufgenommen werden, und wurde der Magistrat aufgefordert, zu diesen Verhandlungen zwei Vertreter der Stadtbehörde zu entsenden. Dieser Aufforderung entsprechend, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung die Entsendung des Bürgermeisters Karl Kramerer und des Ausschußmitgliedes Eduard Horn in Vorschlag gebracht.

(Die Riesen-Honorare aus Konkursmassen.) Bekanntlich sind einige in Pest vorgekommene Konkursprozesse dadurch berichtigt worden, daß den Konkursmassen-Verwaltern mit Zustimmung der Majorität der Gläubiger unerhörte, auf Tausende von Gulden sich belaufende Honorare zugesprochen wurden. Dieses Vorgehen hatte auch die hauptstädtische Jurisdiktionsbehörde schwer zu empfinden, indem die Gerichte erster Instanz die zugesprochenen riesigen Honorare ohne Weiteres acceptirten. Endlich ist diese Angelegenheit beim obersten Gerichtshof in meritorische Verhandlung genommen worden, wo sie in dem Konkursprozeß der Pester Volksbank durch das Oberstatal der Hauptstadt anhängig gemacht wurde. Der oberste Gerichtshof hat auf die Appellation des hauptstädtischen Oberstals dahin geurtheilt: daß das Erkenntniß der königl. Tafel, womit diese die vom Pester kön. Wechselgerichte dem provisorischen und dem allerprovisorischen Konkursmassen-Verwalter zugesprochenen Honorare von 3000 und 8000 fl. annullirt hat, bestätigt, und mit klaren Worten erklärt: daß das Gesetz einen „allerprovisorischen“ Massenverwalter gar nicht kennt; in Bezug auf die Entlohnung des Massenverwalters aber die Stimmenmehrheit der Gläubiger nicht von solcher Entscheidung sein könne, um nicht von der Minorität der Gläubiger angegriffen werden zu können, und daß die Konkursbehörde nicht berechtigt ist, ebenso wie die höheren Gerichte über das Maß des auf Kosten und zum Schaden der in Minorität gebliebenen Gläubiger festgestellten Honorars zu urtheilen; weshalb denn auch das erste Gericht dahin angewiesen wurde, von den beiden provisorischen Massenverwaltern die detaillirten Rechnungen über ihre Thätigkeit und Müheverwaltung, sowie die ihr Vorgehen rechtfertigenden Dokumente abzuverlangen, und auf Grund derselben die fraglichen Honorare gerichtlich festzustellen.

(Ausweis über die verzinslichen Kassenscheine.) Im Monat Juni waren im Verkehr 103 Stück zu 100 fl., 1972 Stück zu 1000 fl., zusammen 1475 Stück Kassenscheine im Betrage von 1,382,300 fl.; davon wurden eingelöst 14 Stück zu 100 fl., 19 Stück zu 1000 fl., zusammen 33 Stück im Betrage von 20,400 fl.; es sind sonach mit Ende Juni im Verkehr geblieben: 89 Stück zu 100 fl., 1353 Stück zu 1000 fl., zusammen 1442 Stück im Betrage von 1,361,900 fl.

Börsen-Bericht.

Budapest, 14. Juli. Effektengeschäft. Die Vorbörse war Anfangs matt, zum Schluß hat sich die Tendenz gestärkt und haben fast alle in Verkehr gekommenen Effekten höhere Kurse erzielt; Bodenkreditaktien zu 76.25 bis 77.50, Anglo-Hungarian wurden zu 33.75, Municipal zu 39, Ungarische Kreditbank zu 213.50, Spar- und Kreditverein zu 56.25 gehandelt.

An der Mittagsbörse blieb die Stimmung anhaltend fest; es wurden Ungarische Prämienlose zu 86.75, ungarische Kreditaktien zu 213.50, Bodenkreditaktien zu 77.75, Anglo-Hungarianbank zu 33.50, Municipalbank zu 39, Spar- und Kreditverein zu 55.75, Diner-Motener Volksbank zu 34, Vereinsbank zu 35.50, Pester Straßenbahn zu 273, Landes-Central-Sparkasse zu 85.25 bezahlt. — Valuten etwas matter. Napoleonsd'or & 8.89, Dukaten & 5.30, Thaler & 1.65 1/2.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben. An der Abendbörse war es sehr fest und animirt. Ungarische Kreditaktien zu 214, ungarische Bodenkreditaktien steigend bis 78.75, Anglo-Hungarian zu 44, Municipal steigend zu 38.75 gekauft, Spar- und Kreditverein zu 56 Geld, 56.25 B. geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 14. Juli. Getreide. Ausgebot und Nachfrage blieben auch heute gering, Umsatz in promptem Weizen auf 5000-6000 Zollentner zu veranschlagen. — Ufance-Weizen per September-Oktober fest, fl. 5.82 1/2 bis fl. 5.85. — Roggen, wovon bereits eine kleine Partie neuer Waare anlangte und per 80 Wr. Pfd. & fl. 4.20 verkauft wurde, bleibt ruhig. — Mais angenehm, behauptet, prompt fl. 4.25 bis fl. 4.27 1/2, Banater per Juli-August fl. 4.20 bis fl. 4.30, per August-September fl. 4.25 bis fl. 4.35. — Gerste in neuer Brauwaare Mehreres zu fl. 3.25 bis fl. 3.40 gehandelt. Hafer loco unverändert, Ufance per September-Oktober ab Raab fl. 2.10 bis fl. 2.12 zu notiren. — Schweinfett unverändert. Petroleum ohne Verkehr.

Wiener Börse vom 14. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 230.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 135.—, Galizier 250.—, Lombarden 138.50, Staatsbahn 809.50, Tramway 154.—, Rente 70.40, Kreditlose 161.—, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 133.75, Napoleonsd'or 8.90, Münzdukaten 5.32 1/2, Silber 104.75, Frankfurt 93.50, London 111.55, Preussische Kassenweisungen 1.65 1/2, Unionbank 122.25, Türkenlose 46.—, Allgemeine Baubank 63.75, Anglo-Baubank 71.25. Sehr fest.

Kursstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their current prices, and previous prices. Includes entries for bonds, stocks, and exchange rates.

Wiener Börsenkurse.

Table listing specific market prices for various commodities and financial instruments in Vienna, including flour, oil, and different types of bonds.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schmittner.

Einem Theil unserer Loco Auflage liegt als Beilage das Waaren Preisverzeichnis des Koloman Drázy bei.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

1488 13—*

Ohne Honorar im Vorhinein

lehre ich nach einer leichtfasslichen und 20jährigen praktischen Methode die einfache und doppelte

Buchführung

und nöthigen Rechnungen für jedes Unternehmen; das „**Neue Meter-System**“ besonders berücksichtigend,

in nur 30 Stunden

gründlich unter Garantie.

1404 8-12

Wenigbemittelte werden berücksichtigt.

Leopoldstadt, Promenadegasse Nr. 8, Pest.

Prof. S. Mayer, prakt. Buchhalter.

Viele 100 Schüler haben durch meinen praktischen Unterricht ihre Existenz sich gegründet und fungiren in Banken, Sparkassen, Landwirthschaften und Geschäftshäusern zur grössten Zufriedenheit und bürgen deren Briefe, darunter auch von den unten benannten hohen Herrschaften für den günstigen Erfolg meiner Leistungen.

Se. Excellenz

Graf Jos. Zichy, jun.
Nik. Edl. v. Szallopek.
Joh. v. Keszlerffy jun.

Nik. v. Perczel jun.
Géza v. Ottlicek.
Dyonis v. Perczel.

2105 1594 3-3

Konkurs-Edict.

Von Seite des k. Szegzárder Gerichts erster Instanz wird hiermit veröffentlicht, dass gegen Heinrich Herman aus Bonyhád der Konkurs eröffnet, zur Zusammenkunft der Gläubiger der 21., 22. und 23. September 1874 festgestellt, zum Massecurator Herr Karl Jagitz und zum Litiscurator Emil Kramolin provisorisch ernannt wurde.

Es wird daher Jedermann der an obige Konkursmasse eine Forderung hat, aufgefordert, seine Klage, mit den erforderlichen Belegen adjustirt, bis zum obigen Termin bei diesem k. Gericht um so gewisser einzubringen, als später einkommende Anmeldungen keine Folge gegeben werden wird.

Szegzárd, am 25. Juni 1874 abgehaltenen Gerichtssitzung.

Rudolf v. Simon, Präses.
Jeszenszky, Notar.

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphilitische

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Übel in **8-10 Tagen**,

insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fürs der Frauen wird rasch gehoben.

1491 11—*



Leopold Deutsch,
Spengler-Meister,
3 Kronengasse Nr. 21,
Budapest,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von allen Gattungen
Bad- und Sitzwannen,
sowie auch alle Arten
Douch Apparate
als: Uterus-Pumpen für Damen, sowie auch alle Gattungen Clisso-Pumpen u. Selbst Clisso-Spritzen etc. dann Garten-Sprizen, Garten-Leuchten, neu konstruirte Kaffee-Maschinen, wie auch alle andere in dieses Fach schlagende Gegenstände.

Alle Arten Bauarbeiten, Blechdachstreichungen, Dachrinnen u. Reparaturen werden schnellstens u. billigst ausgeführt. Preis-Courant u. Musterbuch auf Verlangen gratis.

Hauptgewinn ev 450.000 Mark
Neue Deutsche Reichs-Währung

Neue Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen der von der Landes-Regierung garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **2 Millionen 800.000 Thaler** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur noch 84.000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 450.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 150.000 Thl. Pr. Crt., speciell Thaler 100.000, 50.000, 25.000, 20.000, 2-mal 15.000, 12.000, 6 mal 10.000, 8000, 2-mal 6000, 5000, 22-mal 4000, 2-mal 3000, 2500, 76-mal 2000, & 1500, 256-mal 1000, 421-mal 500 & 400, 571-mal 300 & 200, 950-mal 100, 235-mal 80,70, 60 & 50, 27800 mal 47, 13150-mal 40, 31, 25, 22 & 12 Thlr. und kommen solche in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den **23ten und 24ten Juli d. J.** festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originallos nur **6 Gulden**
das halbe do. nur **3 Gulden**
das viertel do. nur **1 Silb. 50 fr.**

und werden diese vom Staate garantirten Original Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages am Bequemsten in recommandirtem Brief selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

1551 2-4

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Interessenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufzugeben zu wollen.

Geld

jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten

welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 57—* 10872

Ein ebenerdiges

Haus in Gödöllö, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 13—13 10782

Heirathslustige

Damen und Herren mögen sich vertrauensvoll an Frau Eteleka Mezzy, Königsgasse Nr. 26, I. St., Nr. 10 wenden. 10918 4—10

Ein Gartengrund

an der Stadtwaldchen-Allee, 600 □ Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigentümer. 12—13 10781

Ein Compagnon

wird gesucht mit einer Einlage von 2000 fl. zu einem sehr lukrativen Geschäft; persönliche Mitwirkung erwünscht, doch nicht bedingt. Anträge zu richten unter „Streng sollid“ im Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 10984 2—3

Wer ein Haus oder Geschäft kaufen oder verkaufen will; Wer einen Posten als Buchhalter Commis etc. zu vergeben hat oder einen solchen sucht, sowie heirathslustige Herren und Damen wenden sich vertrauensvoll ins Café Rainer, Ecke Tabak- und Kreuzgasse. N. B. Einschreibgebühr hat Niemand zu zahlen, Dienstgeber haben kein Honorar zu geben. 10855 8—*

Ein neu eingerichteter Kaffeeschank, Landstrasse Nr. 22, vis à vis der Klinik u. Thierarznei, ist wegen Abreise stündlich zu verkaufen. 10967 3—3

Ein Wirthsgeschäft auf gangbarem Posten in der Palatingasse Nr. 44, ist stündlich zu verkaufen. Zu erfragen Fleischergasse Nr. 7 bei Herrn Gabriel Sturm. 10959 2—3

Ein ganz gutes 70ktaviges Klavier ist billig zu verkaufen. Steinmetzgasse Nr. 2, beim Klaviermacher Bemmann. 10952 3—3

Wegen Abreise

ist eine sehr schöne Wohnung sammt eleganter Einrichtung preiswürdig zu übergeben. Näheres in der Exp. d. Bl. 10980 2—3

In der gesundensten

Gegend Ofens sind zwei Häuser sehr billig zu verkaufen. Näheres Ofen, Landstrasse 259. 10974 2—6

Die besten Dienst-

boten mit guten Zeugnissen von jeder Kategorie, werden Ullöerstrasse Nr. 1 placirt. Sind stets vorgefertigt gute Maschinisten, Hausmeister, Ispan, Magazins- oder Leopoldstädter gelege, das Magazin geräumig, trocken und luftig, in denselben Stadttheilen, wenn möglich in demselben Hause werden vom 1. Oktober zu mieten gesucht. Anerbietungen mit Preisangabe sind zu richten F. B. Fabrikshof in Ofen. 10995 1—2

In der Waisnergasse Nr. 12, Eckhaus der Kronengasse, ist im 1. St. ein kleines Monatzimmer mit der Aussicht in der Kronengasse mit oder ohne Möbeln vom 1. August an zu beziehen. Auch ist eine Wohnung für einen jungen Mann daselbst noch zu vergeben. Näh. in dem Klavier-Geschäft im 1. St., Nr. 22, bei A. J. Eder. 10963 2—3

Eine Trafik

sammt Briefmarken-Verkehr auf gangbarem alten Posten ist wegen Verabsiedlung sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2—2 10979

Geld

für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzeheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüth Kerepeserstrasse Nr. 16. 10538 19—30

Ein Haus,

bestehend aus 3 eleganten Zimmern, 2 Küchen und Keller, 8 Obstbäume, Preis 3500 fl., ist zu verkaufen. Zu erfragen Christinenstadt, Blocksberggasse Nr. 87. 10937 3—5

Eine Wohnung und ein Magazin, erstere bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Boden und Keller, antheil in der Franz. Theresien- oder Leopoldstadt gelegen, das Magazin geräumig, trocken und luftig, in denselben Stadttheilen, wenn möglich in demselben Hause werden vom 1. Oktober zu mieten gesucht. Anerbietungen mit Preisangabe sind zu richten F. B. Fabrikshof in Ofen. 10995 1—2

Wo ist der rothe Her?

3 Trommelgasse 6, dort bekommt man für 50 kr. Honorar von 4—8 fl. die besten Dienstboten. Auch gute Köchinnen sind stets vorgemerkt. 10991 1—1

1 Geschäftsführer 1500 fl. Gehalt u. Provision,
1 Inspektor 1200 fl. Gehalt u. Provision,
1 Inkassant 300 fl. Gehalt u. Provision,
1 Erzieherin werden sofort aufgenommen in Müllers Agentur Széchenyi-Promenade 3, 1. Stock.
Heirathslustige Herren (intelligente) erhalten sofort diesbezügliche Auskunft in Müllers Comptoir Széchenyi-Promenade 3, 1. Stock. 1—1 10996

Citern, Vormünder, welche ihre Töchter gut verheirathen wollen, so wie auch selbstständige Frauen wollen ihre Adresse dem Cafétier Rainer, Tabak- und Kreuzgasse Ecke, bekannt geben. Diskretion verbürgt. Selber sucht Frauen für Beamten von 1200 fl. bis 2500 fl., für Hausbesitzer von 6000 bis 70.000 fl. Vermögen, für Geschäftsleute.
Haus-Verkauf. Mehrere grosse und kleine Häuser sind zu verkaufen. Anzahlung von 1000 fl. an Adresse wie oben. 10994 1—3

Heirathsantrag. Ein hiesiger Kaufmann, 32 Jahre alt mit einer steigerungsfähigen, jährlicher Revenue von circa 3000 fl. sucht die Bekanntschaft eines gebildeten Mädchens oder jungen Witwe im passenden Alter und mit einigem Vermögen. Geneigte Anträge belieben unter Beifügung der Photographie deren eventuelle Rückgabe zugesichert wird unter F. G. Nr. 5 poste restante Pest aufgegeben zu wollen. 10997 1—1

Ein nettes Zimmer, separirt, möblirt, ist für einen Herrn sogleich zu beziehen. Rudolfs-Quai 1/4, 4. Stock, Thür Nr. 18. 10990 1—1

In Verlust gerathen am 8. d. M. 9 Uhr Morgens ein 6jähriges Mädchen mit Namen Fany Gabrick vom Postgebäude, Ofen, Wienerthorgasse 181. Die betrubte Mutter bittet im Auffindungsfalle selbster Stadthauptmannschaft oder in ihrer Wohnung zu übergeben. 11003 1—1

20 fl. Demjenigen, der einem intelligenten jungen Manne eine dauernde Stelle als Aufseher, Magaziner, Werkführer oder sonst einen ihm angemessenen Posten verschafft. Der selbe ist 30 Jahre alt, ledig, der ung. deutschen u. slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und war selber mehrere Jahre im Auslande. Gef. Anträge sind unter F. M. im Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1, abzugeben. 11002 1—1

2 Erzieherinnen 4—500 fl. Gehalt werden gesucht.

1 Gärtner für Loco wird aufgenommen.
1 Gesellschaftsdame und 1 französische Bonnet finden Engagement in Stransky's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2. Die besten und tüchtigsten **Dienstboten** sind stets zahlreich zu haben, Dienstbotenam, Lazarusgasse Nr. 2. 10999 1—1

Gesucht werden:
1 Französin, für Lektionen,
1 Mamselle, Modistin für einen Modesalon, ferner 1 Hausmeister für ein kleineres Haus. Näh. in der Auskunftskanzlei 3 Trommelgasse Nr. 1. 11000 1—1

Ein schön möblirtes Hofzimmer für 1 oder 2 Herren, ist billig zu verkaufen, und bis 1. August zu beziehen, Perlhuhngasse Nr. 8, I. Stock, Th. 14.

Geld in jeder Höhe für Haus- und Grundbesitzer, hohe Militär- und Staats-Beamten. Zu sprechen und nähere Auskünfte von 1—2 Uhr Waitzner-Boulevard Nr. 58 I. St. Nr. 3.

Geld auf Intabulation und gute Accepte ist zu haben bei Stransky, Lazarusgasse 2. 10998 1—1

Schlagzeug mit eisernen Hoijos, 4 Hütten zu Verkaufsbuden zu verwenden, sind billig zu verkaufen, am Zimmerplatz Nr. 117, Hauptgasse, Landstrasse in Ofen. 10992 1—3

Ein tüchtiger Klavierlehrer (Konservatorist), hat noch ein paar Stunden zu vergeben, in oder ausser dem Hause. Näheres Real-Schulgasse Nr. 5, 2. Stock, Thür Nr. 10. 10975 1—3

Sehr schmackhafte und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegen genommen. 10100 5—5

J. Donath Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Wohnung Königsgasse Nr. 10, Parterre Nr. 10, 2. Einfahrt rechts.

Mäßiges Honorar für vollkommene Ausbildung in der einfachen, u. doppelten Buchführung mit deutschem u. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantilrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deutschen, ung. u. franz. Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prakt. Buchhalter u. gepr. Haupt-u. Merkantillehrer, Jägergasse Nr. 18. Sprechstunden von 11—2 Uhr.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Hauptspital althier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends. **Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt.** Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

1489 13—*

5 fl. Honorar!
für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten,** so auch der **IMPOTENZ,** (Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. B E S E N B E K,
prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
(Aufgang bei der Hauptstiege.)
Ansprüche Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 13*

Grosses Aufsehen erregen die vielen Terno-Treffier der Spiel-Instruktionen des Herrn Professor R. v. Orlicy in Berlin, Wilhelmstrasse 125, darum wende sich Jeder vertrauensvoll an ihn, ehe es zu spät wird, da die Aufhebung des Lotto binnen Kurzem sicher bevorsteht. 1—1 1557

Kundmachung.

Wir beehren uns hiermit, dem geehrten p. t. Publikum und hohen Adel die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir am 1. Juli d. J. die vom kön. ung. Ministerium konj. Budapester herrschaftliche Diener-Hilfs-Verein-Filiale Nr. 6, Grenadiergasse, Servitengebäude, Gewölb Nr. 7 eröffnet haben, und empfehlen uns zur Besorgung welcher immer für Namen habender männlicher und weiblicher Diener, wo wir uns verpflichten, sämtliche Aufträge aufs prompteste und solideste zu vollführen. 1592 2—7

Mit 1500 Gulden Kautio

sucht ein im Wirthschafts befähigter Mann ein Wirthsgeschäft für vorlegtes Getränke für Pest möglichst innere Stadt. Auch als Geschäftsführer eines Wirthsgeschäftes ist er bereit einzutreten. Selber ist auch gegenwärtig seit 1 1/4 Jahre Geschäftsführer und Chef eines feineren Bierhauses in Pest.

Näheres Sandorgasse 20, 2. Stock, Thür Nr. 21. 1567 3—5

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 159.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 15. Juli 1874.

Budai szinkór.
Szerda július 15-én adatik
Nók az alkotmányban.
Tóth Kálmán vigjátéka.
Konzeti színház.
Julius 15-én augusztus 15-ikéig,
KÁVA MAREC.

Arms im Stadtwäldchen.
Mittwoch den 15. Juli 1874.
Zum Vortheile des Hrn. Johann Schönau.
Das Benefice eines Komikers.
Gelegenheitsposse in einem Akt von Johann Schönau.
Der Cimbalschläger.
Genrebild mit Gesang von Johann Schönau.

Konfusionen an allen Ecken.
Gesangssposse in einem Akt von Johann Schönau.
Grössen des 19. Jahrhunderts.
Posse mit Gesang in einem Akt von Johann Schönau.
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Circus Benz.
Stephansplatz.
Täglich
halb acht Uhr Abends
Vorstellung.
Sonntags
zwei Vorstellungen.
um 4 und um halb 8 Uhr.
E. Renz,
Direktor.
1604 1-1

NEUE WELT.
1625 1-1
Heute
Park-Fest.
Um 8 Uhr.
Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Gymnastiker
Tom-Tom und **Sir Edward**, der engl. und franz.
Duetisten und Grottesktänzer **Mr. et Mme. Alfred**,
des kühnen Japanesen **Mr. Cotacci** und aller übrigen
engagierten Künstler. Um 10 Uhr. Grosses Musik-Potpourri.
Um 11 Uhr. **Die Reise durch die Luft**, **Tom-Tom**
und **Sir Edward**.
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht.
Bei angünstiger Witterung Vorstellung im Saale.
Freitag, den 17. Juli Benefice des art. Direktors
Ernst Negro.

Etablissement Duhý & Rosenblatt,
Schiffmannsgasse 1.
Täglich grosses
Gartenfest u. Kränzchen.
Musik von der beliebten Nationalkapelle **Mezei Nácsi**
aus Komorn.
Achtungsvoll **Duhý & Rosenblatt.**
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens
gesorgt. 1495 13*

Frantz Garten und Restauration,
1644 9-10 Königsgasse Nr. 28.
empfiehlt das beste Steinbrucher Doppelmarzenbier, vor-
zügliche In- und Ausländer-Weine, echt französische
Champagner, ausgezeichnete Speisen, wie auch prompte
Bedienung und ist der grösste und schönste Garten in
Budapest, in unmittelbarer Nähe vom Circus Renz.
Hochachtungsvoll **H. Frantz.**

Geld auf allerlei In- u. Auslän-
der-Lose, Staatspapiere,
Aktien, Pfand- und Ver-
satzscheine, Gold, Silber,
Juwelen in dem Kommiss-
sionsgeschäfte
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts
1519 11-25

Herrenkleider werden wegen vor-
gerückter Saison unter dem Erzeugungs-
preise verkauft. Umtausch getragener
Kleider. Getragene Kleider billigst.
Jacob Rothberger,
Pest, Waitznergasse, Ecke der alten
Postgasse, 1. Stock.
1493 7*

In der
27 Kr. Halle
des
Fridr. Löbl
Leopoldstädter Kir-
chenplatz Ecke Waitz-
ner Boulevard sind so-
eben en Partie meh-
rere 1000 Ellen Kleiderstoffe, so auch Baufeste,
Percalls, Barége, Gaziers u. Lustres angelangt.
1553 3-7

Bur vorgerückten Saison
werden nachstehende Modewaaren zu herabgesetzten
Preisen verkauft:
Grenadins in allen Farben à 30, 35, 40 kr.
Barége u. Mozambique à 35, 40 „
Cretons ganz echtfarbig à 25 „
Battiste u. Jakonads à 22, 25 „
Seiden-Foulards à 80 „
Gestreifte Seidenstoffe à fl. 1 —
Schwarze Noblesse à fl. 1.20
Grosse Auswahl in schwarz und farbigen Faillen bei
Samuel Berger,
anfangs Göttergasse im v. Mocsonischen Hause.
1469 6-15

Neue Tapeten-Niederlage.
Tapeten in jeder Sorte.
Ein Zimmer mit einem Fenster, Tapeten u.
Arbeit fertig zusammen 15 fl.
Vierseitige spanische Wände 7 „
Dienstzimmer 3 „
Fenster-Rouletten zu den billigsten Prei-
sen zu haben bei
Johann Birinöky, Decorateur.
Kerepeserstrasse, Bazar, Hof Nr. 10.
1582 2-12



Französische
SPARHERDE.
Vorteile:
Sehr zweckmässige Ein-
theilung, den kleinsten
Brennstoff-Konsum, we-
nig Raum erfordernd,
zierliche Forme.

Vorrätig bei
J. GROSSMANN,
Waitznerstrasse 34, beim Staatsbahnhof Budapest.
504 5-9

Geld - Vorschüsse
auf Lose, Actien, Staatspa-
piere, Rentenbriefe, Pfand-
und Depotkette, Gold, Silber
und Waaren zu den coulantesten
Bedingungen. **Leopoldstädter**
Kirchenbazar Nr. 5 vis-
à-vis dem „Neuen Pester Journal.“
1496 13*

Rosenthal H.,
Fabriks-Lager von Gold- und Silber-Spitzen, Bor-
den, Franzen etc. Militär- und Civil-Posamentir-
und Schnürmacher - Waaren. Alle Gattungen Kir-
chen-Gegenstände werden am schnellsten verfer-
tigt. Pest, Waitznergasse Nr. 11. Fabrik, Josef-
stadt, 5 Lerchengasse Nr. 7. 1610 1-6

Unter Garantie der Echtheit!
Von der k. preussisch. Medicinalbehörde ge-
prüft und empfohlen von den grössten ärztlichen
Celebritäten Europas und Amerikas.
Tausende aus allen Weltgegenden eingehende
Dankbriefe, welche discretionshalber nicht ver-
öffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit
und Beliebtheit der
LOHSE'S Toilettent-Hellmittel!
Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe
Flecken, Blatternarben, Kupferrotthe, Falten, Fin-
nen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend
wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein
das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE
Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und
Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt über-
trifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen,
welches die Haut sofort blendend weiss, weich,
glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die
jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle
Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer
ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2
Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr., für
Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

**Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schön-
heits-Lilienmilch-Seife.**
Ueberrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie
ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält
keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und
geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel
derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und
verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine
wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und
Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig.
Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.
besser und heilsamer als Gold-Cream sur Ver-
feinerung des Teints, gegen raube und aufge-
sprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um
der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Haupt-
mängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen
Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahr-
heit unvergleichlich und dient dieses Creme im
Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos
als das realste Mittel zum Glätten der Haut und
sicheren Entfernung der Falten, als welches es
hauptsächlich von Tausenden mit ausserordent-
lichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten
LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.
Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei
Herrn Apotheker **Josef v. Török, Pest, Königs-
gasse Nr. 7.**
Ferner in Stuhlweissenburg: **G. Diebala**; in
Miskolc: **Dr. Julius Szabó**; in Kecskemet: **Sig-
mund Katona**; in Debreczin: **Mihalovics**; in
Klausenburg: **Wolf** und in allen grösseren Apo-
theken des Landes.
1497 2-*

1508 9-
Wittelshöfer's Pensionat,
Schule und Kindergarten
Budapest, Göttergasse 7, 1. St.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westler Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen von
A. Scarneo.

Viertes Kapitel.
Die Phalanx der Feinde.
(14. Fortsetzung.)

Thomas Casseter hatte gänzlich dessen Anwesenheit vergessen.

Nicht lange, und Perrier erschien, minder unterwürdig und schüchtern jetzt gegen den Erben des Chevaliers Dütasse; er mochte Zeit gewonnen haben, sich indes zu fassen.

Während er die Anwesenden einander vorstellte, trat ein neuer Gast ein. Und da Perrier sich diesem zuwandte, blieben Madame Pillois, Casseter und Paul einen Augenblick allein. Die Dame starrte den jungen Erben mit einem Blicke an, der dessen Aufmerksamkeit erregen mußte; er fragte sich, ob sein Name oder irgend Etwas an seiner Person sie in solcher Weise befremde?

Der Ankömmling war ein Greis mit ehrwürdigem Silberhaar, in streng ernstgehaltenem schwarzen Anzug, mit gemessenem Wesen; man erkannte auf den ersten Blick in ihm die Magistratsperson.

— Herr von Jozeres, mein Schwiegersohn, sagte, diesen Mann Paul Avril vorstellend, der Hausherr.

— Oh! dachte der junge Erbe, ist der Tochtermann eben solch' ein Schelm, als der verehrliche Schwiegervater? Und er verneigte sich artig vor de Jozeres.

Eine tiefe Altstimme meldete aus dem nächsten Zimmer, indes die Flügelthüren des Speisesaales sich öffneten, daß die Tafel servirt sei.

— Bravissimo, Dodosina! freischte der taube Casseter, Madame Pillois den Arm bietend, sie zu Tisch zu führen.

Paul errieth, daß dieser Schmeichelname Manette Cardos, der Wirthschafterin in Doktor Perrier's Hause gelten mußte.

— Der Henker, dachte er, als ihm im Ghsaale dann zwei funkelnde, schwarze Augen vom Krebenztißche her entgegenleuchteten, die der erwähnten Person gehörten, Bertrand hat, wie immer, Recht, daß ich diese Cardos wohl beobachten soll. Sie ist ein Frauenzimmer, das zu ihrer Zeit großen Anwerth gefunden haben mag und noch immer nicht zu unterschätzen ist.

Manette Cardos war von hoher Statur, kräftig gebaut, stark entwickelt an Körperfülle, was jedoch der Elastizität ihres Wesens keinerlei Abbruch that, und kohlschwarzes, mit einigen Silberfäden durchzogenes Haar beschattete eine energische Stirn und klassisch schöne Gesichtszüge; sie konnte für höchstens sechsunddreißig gelten, gestand aber gegen Jedermann, der sich dafür interessirte, freimüthig zu, daß sie zweiundvierzig Jahre alt war. Ihr Anzug war einfach, doch ließ der Schnitt ihres schwarzen Seidenkleides alle Vorzüge ihrer prächtigen Gestalt erkennen. Als sie Paul Avril erblickte, flammte ihr Auge auf und sie musterte ihn eine Sekunde mit forschendem Blicke.

Der Hausherr schloß den Zug der eintretenden Gäste, und da die Cardos in seiner Nähe stand, bemerkte Paul, wie Perrier mit dieser Person einige Worte wechselte; an einem raschen Seitenblicke dieser Weiden auf seine eigene Person konnte er errathen, daß von ihm, Paul Avril, die Rede gewesen sei.

— Es scheint, daß diese Cardos hier eine Rolle spielt, war sein Gedanke.

Frau Perrier, eine Kranke, hatte die Tischgesellschaft im Speisesaale erwartet, wie der Diener dies vorhin Casseter bemerkte. Nur mühsam schleppte sie sich zur Tafel, wo sie, fast theilnahmslos und stumm, mehr einer Komparse des Festes, als der Hausfrau glich, die sie vorstellen sollte. Es war ein

trauriger Anblick, diese von einem zehrenden Leiden behaftete Frau, deren Platz die Krankentube gewesen wäre.

Madame Perrier mußte sehr schön gewesen sein, denn ihre Züge waren regelmäßig und zart; im Gegensatz zu Manette Cardos lag Milde und Weiblichkeit in denselben.

Neben der Mutter gewahrte der Erbe des Chevaliers Dütasse auch die Tochter, Gemahlin des Herrn von Jozeres, seine Todfeindin wie er glauben mußte; eine sehr schöne Dame, die bei Paul's Anblick einige Verwirrung gezeigt und diese zu verbergen gesucht. Er empfand einen gewissen Abscheu vor diesem Weibe, wenn er bedachte, daß sich unter dieser bescheidenen und sanften Haltung die Frau verbarg, die Bricard und Toto einen Mord zu begehen befohlen hatte.

Wollte er der Kranken eine Ermüdung ersparen, vergaß er daran oder handelte er nach einem Prinzip, genug, der Doktor unterließ, den jungen Mann seiner Frau vorzustellen und beschäftigte sich damit, seine Gäste zu placiren.

Der ernste M. de Jozeres setzte sich, wie wenn dies sein gewöhnlicher Platz wäre, zur Rechten der Madame Perrier.

Der Arzt wies Avril den Platz zur Linken seiner Frau an, als Madame de Jozeres, welche diese Geste offenbar nicht bemerkte, sich dahin setzen wollte.

— Ah! Du willst neben Deiner Mutter sitzen, Leontine Weibe, mein Kind, sagte der Arzt.

— Ich zwischen zwei Frauen! rief der dicke Casseter, die Witwe Pillois mit sich ziehend, die immer noch an seinem Arme hing, und sich zwischen ihr und Mme. de Jozeres placirend.

Es schien, daß der Zufall Perrier gut gebient, denn indem er Paul den neben M. de Jozeres befindlichen Stuhl anwies, sagte er:

— Dann hier, theurer Herr, zwischen mir und meinem Schwiegersohn.

Und er, der Letzte, placirte sich zwischen Avril und Mme. Pillois.

— Das Manöver ist gelungen, murmelte der junge Mann, seinen Stuhl einnehmend.

Beim Buffet stand Cardos und kommandirte zwei großen, in Schwarz gekleideten Lakaien.

Beim letzten Löffel Suppe sah Paul den Hals einer großen Flasche sich zu seinem Glase neigen und hörte er die Stimme eines Lakai's, der das eine Wort sprach:

— Madeira!

— Ehler Madeira, garantirt vom Konsulat. Ihr armer Onkel liebte ihn sehr, setzte der Doktor hinzu, indem er sein Glas dem Bedienten reichte.

— Er war ein Kenner, Ihr würdiger Onkel, sagte M. de Jozeres, indem er sein weißes Haupt dem falschen Neffen zuwandte.

— Ja, er schätzte meinen Keller sehr, setzte Perrier fort.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(**Russische Geheimnisse.**) Wie man erfährt, ist die neulich von der „Hall Mall Gazette“ zu London gebrachte Nachricht, wonach der Großfürst Nicolai in Rußland in Folge des begangenen Diamantendiebstahls durch kaiserlichen Befehl aus dem russischen Reiche verbannt worden ist, unrichtig. Ueber die ganze Angelegenheit ist vom Kaiser eine strenge Untersuchung angeordnet worden, und wird die definitive Entscheidung nicht eher stattfinden, als bis derselbe nach Petersburg zurückgekehrt sein wird.

(**Saint-Geneß.**) Der durch seine heftigen Artikel gegen die Nationalversammlung im Pariser „Figaro“ über denselben ein Strafgericht in Gestalt einer vierzehntägigen Suspension herausbesprochen hat und auch Gegenstand eines — übrigens abgelehnten — Antrages auf Vorladung seiner vor die Nationalversammlung gewesen ist, heißt mit seinem wahren Namen Buchon. Ihm ist nun in diesen Tagen folgender Brief zugegangen: „Herr Buchon, Mitarbeiter des „Figaro“, Saint-Geneß-Malfaur, 6. Juli. Mein Herr! Es hat Ihnen gefallen, für Ihre Artikel im „Figaro“ als Pseudonym meinen Namen anzunehmen. Ich hätte schon früher dagegen Einsprache nehmen sollen; ich habe es nicht gethan, weil ich mich vielleicht durch Ihren Muth und Ihr Talent bestechen ließ.

Da ich aber aus Instinkt und Ueberzeugung tief monarchisch gesinnt bin und das Heil Frankreichs nur vom König erwarte, kann es mir nicht mehr passen, daß zwischen Ihnen und mir irgend ein scheinbares Verhältniß fortbestände. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie diesen Brief in ein Blatt einrücken und erklären werden, der Name Saint-Geneß sei nicht der Ihrige. Baron von Saint-Geneß, Mitglied des Generalraths der Loire.“

(**Eine Mutter, die ihr Kind entführt.**) Vor einigen Tagen erschien in dem vom „Vereine der Kinderfreunde“ gegründeten Findelkinder-Asyle in Br.-Neustadt eine elegante Dame und stellte sich dem anwesenden Direktor als die Mutter eines in der Anstalt befindlichen Kindes vor. Man brachte ihr das verlangte Kind, sie herzte und küßte es zärtlich und bat endlich den Direktor, dasselbe in das Freie spazieren führen zu dürfen. Dies wurde ihr anstandslos bewilligt, worauf sie sich mit dem Kinde entfernte. Ein unbestimmter Verdacht jedoch veranlaßte bald darauf den Direktor, Mutter und Kind beobachten zu lassen und wirklich zeigte sich diese Vorsicht nicht als überflüssig, denn die Dame war nach dem in der Nähe befindlichen Bahnhofs von Eggendorf geeilt, wo sie für sich und das Kind Karten löste. Selbstverständlich verhinderte man noch rechtzeitig die Abfahrt und die damit beabsichtigte Entführung des Kindes. Die sofort eingezogenen Erkundigungen über das Verhältniß dieser Dame zu dem Vater des Kindes machten es der Behörde „unzweifelhaft“, daß die seit Kurzem an einen Anderen verheirathete Frau ihr uneheliches Kind nur zu dem Zwecke entführen wollte, um auf den vermöglichen Vater desselben eine neue Pension auszuüben. Vielleicht war es aber nur ganz einfach Mutterzärtlichkeit, die sie zu dem Schritte bewog? Das ist nicht absolut „zweifelhaft“.

(**Welches Unheil ein Komma anrichten kann.**)

davon hat man manche Beispiele. Das neueste, welches zugleich ein Beispiel von der gesetzgeberischen Pünktlichkeit in den Vereinigten Staaten gibt, ist folgendes: In dem Zolltarif, der 1872 in Kraft trat, wurde die Liste von Artikeln, welche zollfrei eingeführt werden sollten, wesentlich vermehrt; unter Anderen kamen dazu auch: „fruit plants, tropical and semitropical“ („Fruchtpflanzen, tropische und halbtropische“). So sollte der Text heißen; aber nachdem das Gesetz gedruckt war, hieß es: „fruit, plants . . .“ Zwischen „Frucht“ und „Pflanzen“ hatte sich ein Komma eingeschlichen und anstatt daß ursprünglich nur tropische Fruchtpflanzen frei sein sollten, hieß es nun: „Früchte, Pflanzen, tropische oder halbtropische“ sind zollfrei, mit anderen Worten also: nicht nur alle tropischen Pflanzen, sondern auch alle Früchte sollten zollfrei sein. Von den letzteren aber war im Originaltext gar keine Rede gewesen, und die Zollbeamten kümmerten sich um das Komma gar nicht und erhoben nach wie vor Zoll von allen importirten Früchten. Irgend ein Importeur aber entdeckte das wichtige Komma, verlangte freie Einfuhr seiner Früchte, und die Zollbeamten mußten sich dem fügen. Das blieb natürlich kein Geheimniß, und die Früchte-Importeur verlangten jetzt etwa 3 Millionen Dollars ungeleglich erhobener Rölle von eingeführten Früchten zurück, und da sie dem Wortlaut nach vollkommen dazu berechtigt sind, wird man das Sühnen zahlen müssen. Die einzige Hilfe gegen das fatale Komma bleibt nun, daß der Kongreß durch ein besonderes Gesetz das Komma streicht, wodurch Früchte wieder ihre Zollfreiheit verlieren und dieselbe auf Fruchtpflanzen beschränkt wird.

(**Bismarck-Legende.**) Bereits hat Kissingen seine

Bismarck-Legende, die aus nachfolgender Korrespondenz eines preussischen Blattes zu erfahren ist: Die Geschichte datirt: Kissingen, 8. Juli, und lautet: Zur Kur des Fürsten Bismarck gehört es auch, daß er die eine Viertelstunde entlegenen Grabhäuser der Saline besucht. Der Fürst begab sich heute Mittags um 1 Uhr über den sehr schönen Wiesenweg zu Fuß nach der Stadt und sah den Mäheren aufmerksam zu, die Heu machten. Als Landwirth interessirt von der Bodenbeschaffenheit und dem reichen Heu-Ertrage, ließ er sich mit den Bauern in ein Gespräch darüber ein, erbat sich schließlich eine Sense und führte sie mit großer Kraft und Sachkenntniß einige Male im Halbkreise herum. Als der Fürst fertig war, wendete sich einer der Bauern zu ihm und sagte: „Sie, Herr, Sie scheinen ja ein ganz tüchtiger Bauer und können die Sense besser führen, als ich, der schon 42 Jahre damit arbeitet.“ — „Ja, lieber Mann“, antwortete der Fürst, „man gewöhnt sich in seiner Beschäftigung an Vieles; und was ich beginne, muß ordentlich oder gar nicht gemacht werden.“ Hierauf verabschiedete sich der Fürst mit einem kräftigen Handschlag von dem Bauer, indem er ihm Glück wünschte zu der schönen Ernte, die man bereits in der Umgebung begonnen hatte. Als der Bauer darauf erfuhr, daß Fürst Bismarck seine Sense geführt, rief er in seiner bairischen Mundart aus: „Bos-bombengranaten! Jetzt soll mir meine Sense Jemand haben wollen, dem gebe ich sie nicht um vieles Geld.“ Daraus drückte er sie mit den Worten an sich: „Du sollst mir lieb sein, so lange ich noch lebe.“ Nach wenigen Stunden war der Vorfall natürlich im Kurgarten bekannt und Alles, besonders die zahlreich anwesenden Engländer, eilte nun hinaus, um die Wiese, den Bauer und das Heu zu sehen, die soeben historisch geworden waren. Am meisten interessirte die Engländer natürlich die Sense, und man fing bereits an, sich zu überbieten, der Bauer aber gab sie um keinen Preis her, sondern sprach: „Das ist meine Freude jetzt und ich behalte sie, aber zeigen thu ich sie gerne.“ Das Stück Feld hat bereits den Namen „Bismarckfeld“ erhalten.